Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

6.8.1940 (No. 183)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1414176

Visual Library

Wilhelmshavener

Kurier

Einzelpreis 10 Pfennig

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 30 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842 Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 183 | Wilhelmshaven, Dienstag, den 6. August 1940 | 10. Jahrgang

Propagandistische Verzweiflungsmanöver Englands

Wenn Plutokraten-Nerven reißen

England zum Objekt der deutschen Kriegsführung geworden — Die Nervenzerreißprobe des Wartenmüssens

„Zum Indianerkampf angetreten"

Die neueste Parole des britischen Volksverdummungsapparats

Wilhelmshaven, 6. August

Dies ist die neueste Leistung der britischen Rundfunkpropaganda:

Die englische Landschaft sei, so läßt sie sich vernehmen, wie geschaffen für Tarnungs- und Ueberraschungsmanöver — „wie in einem Indianerkampf" — und einen solchen „Indianerkampf" würden die Deutschen in England führen müssen!

Das Kommando, das der neue britische Verteidigungsminister General Brooke demnächst erschallen lassen wird, heißt also: Zum Indianerkampf angetreten! Das wird sicherlich die aus der Hölle von Dünkirchen übriggebliebenen Soldaten, die mit der vernichtenden Gewalt der deutschen Wehrmacht hinreichend Bekanntschaft gemacht haben, besonders interessieren. Sie werden sich fragen, weshalb sie nicht schon damals auf den Gedanken gekommen sind, „wie in einem Indianerkampf" sich zu verhalten . . .

Es scheint wirklich, daß das propagandistische Gestammel, das der Volksverdummungsapparat Duff Coopers in der letzten Zeit produziert hat, nunmehr auf dem Gipfel des Blödsinns angekommen ist. Man kann es auch so sagen: Die Leute, die für die englische „Politik" verantwortlich sind, haben vor Angst den Verstand verloren. Was die britische Propaganda von sich gibt, ist tatsächlich so beschaffen, als sei es ein Ausfluß stetig fortschreitender Gehirnerweichung. Bereits vor einiger Zeit wurde in einer medizinischen Zeitschrift die Auffassung vertreten, Churchills verbrecherische Haltung sei kaum anders zu erklären, als daß dieser Mann geisteskrank sei.

Bei W. C.'s ergebenem Werkzeug Duff Cooper kommt noch eine erkleckliche Portion Dummheit dazu. Die Geschichte mit dem Indianerkampf ist ein besonders eindrucksvoller Beweis dafür.

Englands Lage ist verzweifelt. Anstatt daß sich alle Welt unter der englischen Führung gegen Deutschland vereinigt, wie das in dem englischen Kriegsplan lag, steht heute ganz Europa gegen England. Anstatt daß es den Briten gelungen ist, Deutschland das Benzin, das Oel, die sonstigen Rohstoffe und vor allem die Lebensmittel abzuschneiden, ist heute Englands Rohstoff- und Lebensmittelversorgungslage katastrophal. Anstatt daß die britische Propaganda ihren irrsinnigen Gedanken, das deutsche Volk von Adolf Hitler zu trennen, verwirklichen konnte, muß sie heute zu den verzweifeltsten Mitteln greifen, um das englische Volk bei der Stange der plutokratischen Kriegsverbrecher zu halten, und sie kann es gleichwohl nicht verhindern, daß sich der Mann auf der Straße in England um die Flugblätter mit dem Text der letzten Führerrede reißt und jetzt schon zehn Schilling für ein Stück dieses Redetextes bezahlt.

Nur Geistesgestörte können auf den Gedanken kommen, die Hoffnungslosigkeit der Lage Großbritanniens durch einen Lügenwust zu vernebeln, wie etwa durch das Märchen von der „Pulverisierung" Hamburgs durch die britische Luftwaffe. Denn wenn sie ihre Sinne noch beisammen hätten, müßten sie wissen, wie wir Deutsche einen derartigen Schwindel zu parieren pflegen — indem wir der Welt die Möglichkeit der Inaugenscheinnahme geben. Aber den britischen Propagandisten fällt eben nichts Neues ein. Als sie aus Norwegen stürmten, logen sie „Siege" zusammen; als sie aus Dünkirchen ausrissen, war das ein „Erfolg"; und so war es immer, bis nach wenigen Tagen die Welt das britische Lügengekrächze als das erkannte, was es ist.

An den Ausflüssen der britischen Propaganda gemessen, hat England die fürchterliche Nervenzerreißprobe, der es durch die deutsche Führung zur Zeit unterworfen ist, bereits verloren.

England ist zum Objekt der deutschen Kriegführung geworden. England ist darauf angewiesen, zu warten, zu warten und zu warten, was die deutsche Führung tun wird, und wann sie es tun wird. Wenn eine Großmacht in eine solche Lage hineinmanövriert ist, dann ist sie keine Großmacht mehr.

Wie lange es den Churchillisten gelingen wird, dem eigenen Volk gegenüber die Fiktion der Großmacht aufrechtzuerhalten, ist nur noch eine Frage der Zeit, die die deutsche Führung ihnen dazu läßt.

Englands Lage ist hoffnungslos.

—ei—.

*

Die „Times" sagt Duff Cooper ein paar Freundlichkeiten

Genf, 6. August

Die gesamte Londoner Presse fährt fort, das Lügenministerium und seinen werten Chef Duff Cooper, scharf anzugreifen. Sie nimmt diesen selten begabten Musterplutokraten schon längst nicht mehr ernst, und die „Times" macht sich bereits über ihn lustig.

Neue deutsche Luftangriffe auf Schiffswerft und Tanklager

Die Luftwaffe klärte über England, Schottland und dem vorgelagerten Seegebiet auf - Ein Handelsschiff wurde versenkt

Berlin, 6. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt:

Die Luftwaffe klärte am 4. 8. über England, Schottland und dem vorgelagerten Seegebiet auf. Hierbei wurde ein Handelsschiff am Ausgang des St.-Georg-Kanals, etwa 100 Kilometer südwestlich Pembroke, versenkt.

In der Nacht zum 5. 8. griffen unser Kampfflugzeuge die Schiffswerft Sheerneß, die Tanklager und Flakstellungen bei North-Killingholm sowie Flakstellungen bei Thameshaven an.

Einige britische Flugzeuge flogen in der Nacht in Westdeutschland ein und warfen einige Bomben. Neben geringfügigem Gebäudeschaden wurde ein Bauerngehöft im Kreise Borken in Brand gesetzt. Eine Zivilperson kam ums Leben.

Erfolge im Luftkampf in Nordafrika

Elf feindliche Flugzeuge von den Italienern ohne Eigenverluste abgeschossen
Weitere drei Flugzeuge in Ostafrika abgeschossen

Rom, 6. August

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika hat eine unserer Kampf- und Jagdstaffeln einen heftigen Kampf gegen eine zahlreiche feindliche Formation aufgenommen, die versuchte, unsere an der Cyrenaika-Grenze in Bewegung befindlichen libyschen Truppen zu bombardieren. Bei dem unsererseits außerordentlich heftig geführten Kampf wurden zehn feindliche Flugzeuge, darunter sieben Gloster und drei Blenheim, abgeschossen. Außerdem wurden etwa ein Dutzend feindliche Kraftwagen getroffen und in Brand gesteckt. Ein weiteres englisches Jagdflugzeug ist von unseren Bombern abgeschossen worden, die in der Nähe von Marsa-Matruk eine wirkungsvolle Bombardierung durchgeführt haben. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Ostafrika wurde unter Mithilfe der Bevölkerung ein starker feindlicher Angriff auf Namaraput an der Grenze des oberen Sudan am Rudolfsee zurückgewiesen. Einer unserer Luftwaffenverbände hat den Hafen von Berbera bombardiert und dabei einen Volltreffer auf ein Schiff erzielt. Ein feindlicher Luftangriff auf Massaua hat nur leichte Schäden im Hafen verursacht und vier Tote und etwa 30 Verwundete, darunter elf Askaris, gefordert. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, ein drittes ist wahrscheinlich abgeschossen worden. In Cassala wurde ein feindliches Flugzeug von der Flak abgeschossen.

Neuer britischer Gewaltstreich in Westafrika?

Dakar bedroht / Aktion gegen das französische Kolonialreich? / Englische Erkundungsvorstöße

Genf, 6. August

Sonntag abend wurde in Vichy eine Verlautbarung über die Ereignisse in Kamerun und auf Madagaskar herausgegeben. Sie besagt, daß ein englischer Kreuzer an der Küste von Kamerun erschienen sei. Bewaffnete englische Marinetruppen seien an Land gesetzt worden und hätten einen Marsch durch eine Hafenstadt unternommen. Die französischen Behörden hätten jedoch die Engländer aufgefordert, wieder abzufahren, was auch geschehen sei.

Über die Ereignisse von Madagaskar gibt die Verlautbarung bekannt, die englischen Behörden des Festlandes hätten eine Beschränkung der französischen Hoheitsgewässer von Madagaskar verfügt. Offenbar handelt es sich um englische Erkundungsvorstöße, deren genauer Verlauf in Vichy noch nicht bekannt zu sein scheint, wobei vor allem Unklarheit über das Verhalten der französischen Kolonialbehörden besteht.

Die britischen Anschlagsversuche auf Kamerun stehen nicht vereinzelt da, sondern sind offenbar nur Teile einer umfassenden, von England geplanten Gesamtaktion gegen das französische Kolonialreich in Afrika. Ein weiterer Handstreich wird, wie sich aus der Stimmungsmache der britischen Presse ergibt, gegen Dakar, den großen französischen Kriegshafen an der afrikanischen Westküste vorbereitet.

Ersatz für Gibraltar?

Zwei Umstände lassen die Möglichkeit einer englischen Aktion als unmittelbar akut erscheinen: die Anwesenheit des beschädigten französischen Schlachtschiffes „Richelieu" in Dakar, das als modernstes Schlachtschiff der Welt gilt, und englische Spekulationen über die Notwendigkeit, sich bei Verlust Gibraltars einen Stützpunkt nahe Spanien zu sichern, der nicht so exponiert liegt wie die anderen Häfen der französischen oder englischen Gebiete in Afrika. Um diese Pläne zu tarnen, wird in London die absurde Behauptung aufgestellt, daß Deutschland seinerseits einen Schlag gegen Dakar oder gar einen großen Teil Afrikas beabsichtige. Die angebliche „Flucht" eines polnischen Handelsschiffes, das aus dem französischen Hafen auslief und sich in englische Gewalt begab mit der Erklärung, es habe eine Beschlagnahme durch die Besatzung eines deutschen Flugzeuges befürchtet, war das Vorspiel.

„Sunday Times" setzen die von Duff Cooper gestartete Lüge einfach als Tatsache voraus und behaupten, die in Dakar befindlichen Deutschen seien nur als Vortruppe zu betrachten, dem ein Schwarm Transportflugzeuge mit Truppen aus Libyen folgen könne. Der Pferdefuß kommt zum Vorschein in dem Hinweis, daß die afrikanische Westküste Englands bisher unangreifbarste Position dargestellt habe. Eine deutsche Festsetzung in Dakar würde neue schwere Probleme für die englische Flotte bedeuten und die Möglichkeit für die Organisation eines Widerstandes in den französischen Kolonien (die von England also noch immer nicht aufgegeben ist) vermindern.

Die „Sunday Times" fordert, daß eine deutsche Festsetzung in Dakar „mit allen Mitteln" vermieden werden müsse. Was das bedeutet, ist aus der englischen Skandinavienaktion, aus Oran und anderen Vorgängen genügend bekannt.

Jetzt auch Sturmzeichen in Kanada

Große Kundgebungen gegen die englandhörige Politik / Hunderte von Verhaftungen / Auch der Bürgermeister von Montreal in Haft

New York, 6. August

Die Erregung eines Teiles der kanadischen Bevölkerung über die Maßnahmen der völlig im Dienst der Londoner Plutokraten stehenden Regierung wird immer größer. In Montreal wurden Hunderte von Personen, die sich der Politik der Zusammenarbeit mit den britischen Kriegstreibern widersetzten, ins Gefängnis geworfen. Das gab den Anlaß zu neuen, sehr lebhaften Kundgebungen unter der Führung des Bürgermeisters Houde, eines der volkstümlichsten kanadischen Politiker. Houde trat in öffentlicher Rede dafür ein, die den Interessen des kanadischen Volkes entgegengesetzte Regierungspolitik nicht länger zu dulden. Houde ist nun, wie aus Montreal gemeldet wird, auf Anweisung der kanadischen Regierung unter der Begründung verhaftet worden, daß er sich eine „Mißachtung des kanadischen Militärmeldegesetzes" habe zuschulden kommen lassen.

„Ungeheure Aufgaben"

„Sunday Expreß" ruft nach einem „Ministerium für innere Sicherheit"

Bern, 6. August

Im „Sunday Expreß wird ausgeführt, daß das britische Innenministerium wahrscheinlich in allernächster Zeit geteilt werden müsse. Das „Ministerium für innere Sicherheit" werde wahrscheinlich vom eigentlichen Innenministerium abgetrennt, da ersteres ungeheure Aufgaben zu erfüllen habe. Welcher Art diese ungeheuren Aufgaben sein werden, läßt sich leicht denken. Ein Ministerium „für die innere Sicherheit" oder, wie man es auch nennen könne, „für die Beherrschung und Unterdrückung der öffentlichen Volksmeinung, benötigt in England sicherlich einen großen Apparat von Beamten. Als Leiter dieses neuen Ministeriums würde z. B. Mister Amery besonders geeignet erscheinen, da er ja durch seine koloniale Tätigkeit

Landesbibliothek Oldenburg

Nun ihnen das Wasser bis zum Hals geht

Plutokraten machen jetzt in „Sozialismus"

„Die Hungrigen zu nähren, die Bedürftigen zu kleiden" / „England, der natürliche Führer beim Wiederaufbau Europas" / Nicht zu überbietende Heucheleien und Anmaßung der „Times"

Bern, 6. August

Es gehört zum Wesen britischer Heuchelei, dann von sozialistischen Maßnahmen zu sprechen, wenn es England an den Kragen geht. Wenn die Angst an die Tür klopft, werden sich die Plutokraten ihrer Sünden bewußt. Die Spalten ihrer Zeitungen füllen sich dann mit sozialen Erörterungen und Versprechungen, immer in der Erwartung, daß sich Dumme finden, die darauf hereinfallen. So war es im Weltkrieg, so ist es auch heute.

Keinem „gesellschaftsfähigen" Londoner Blatte wäre es in den Zeiten vor dem Kriege eingefallen, von Steuerausgleich zu sprechen. Daß die Geldsäcke, die im Golde schwammen, sich vor Steuerzahlungen drückten, war ein selbstverständliches plutokratisches Vorrecht. Jetzt aber bekennt sogar „Times": „Der Steuerausgleich ist unzureichend. Der Staat muß die Verantwortung für eine Regelung der Arbeitseinkommen übernehmen, so, daß sich für die Bedürfnisse der Familien zureichen."

Man glaubt seinen Augen nicht zu trauen, wenn man in der „Times" die Forderung liest, der Krieg müsse die bestehende Gesellschaftsform zerbrechen, oder wenn „Daily Herald" die Einführung einer Vermögenssteuer verlangt.

Das ist eine ähnliche Musik, wie man sie von den englischen Zeitungen auch im Weltkriege vernahm. Daß hinterher alles beim Alten blieb, daß im Gegenteil die Ausbeutung der Arbeiterklasse noch skrupelloser würde, bedeutet für die Plutokraten eine Selbstverständlichkeit, die keiner weiteren Rechtfertigung bedarf. Heute ist es dasselbe Theater, das die Regierungsclique dem britischen Volke vorgaukelt: Heuchlerische Worte, um es für ihren Krieg geneigt zu machen, und die wachsende Unzufriedenheit zu verscheuchen. Auf Taten wird der englische Arbeiter vergebens warten.

Umso frivoler ist es, daß ausgerechnet „Times" heute in einem längeren Aufsatz von einer sozialen Neuordnung nicht nur Englands, sondern ganz Europas nach Kriegsende faselt. Mit nicht zu überbietender Anmaßung und Heuchelei erklärt das Plutokratenblatt: „Die Reorganisierung unseres eigenen sozialen Lebens ist nur ein Teil der großen Aufgaben, des europäischen Wiederaufbaues, der uns erwartet, wenn der „Hitlerismus" endgültig über den Haufen geworfen ist... Der erste Schritt zur Schaffung einer neuen Ordnung in Europa wird sein, die Hungrigen zu nähren, die Bedürftigen zu bekleiden und denjenigen ein Heim zu schaffen, die kein Dach über dem Kopf haben. Großbritannien wird, in dem es eine Lösung des Problemes seines eigenen Wiederaufbaues sucht, der natürliche Führer (!) beim Wiederaufbau Europas. Die Schnelligkeit, mit der sich Europa nach dem Krieg wieder erholt, wird überall von der gerechten Verteilung der Hilfsquellen abhängen."

Das wagt die Zeitung derjenigen Clique auszusprechen, die noch nach dem Waffenstillstand 1918 den mörderischen Hungerkrieg gegen deutsche Frauen und Kinder fortsetzte! Ausgerechnet die Plutokraten in London, die durch das unsinnige Diktat von Versailles nicht nur die Arbeitslosigkeit im eigenen Lande vergrößerten, sondern ganz Europa in heillose wirtschaftliche und soziale Verwirrung stürzten, um um so profitreicher im Trüben fischen zu können. Ausgerechnet diese skrupellosen Egoisten fühlen sich als „der natürliche Führer beim Wiederaufbau Europas" berufen.

Ob England bei der Zusammenarbeit an der wirklichen sozialen Neuordnung Europas noch eine aktive Rolle spielen kann, bleibt sehr, sehr fraglich, nachdem es die wiederholt gebotene Hand ausgeschlagen hat. Die Plutokratenclique jedenfalls ist dabei ganz unmöglich!

Haussuchungen nach der Führer-Rede

Die Wahrheit zirkuliert in England unter der Oberfläche

Lissabon, 6. August

In verschiedenen Orten Englands fanden, wie hier bekannt wird, am Sonnabend und Sonntag umfassende Haussuchungen nach den von deutschen Fliegern abgeworfenen Flugblättern mit Auszügen aus der letzten Reichstagsrede Adolf Hitlers statt. In den Bezirken, über denen diese Flugblätter abgeworfen worden waren, hatte die Bevölkerung trotz der Strafandrohungen der Behörden kaum ein einziges Flugblatt abgeliefert.

Die Haussuchungen waren fast ohne Ergebnis, man verhaftete nur einige Personen, die man für Mitglieder der sagenhaften „Fünften Kolonne" hielt.

Die Flugblätter zirkulieren aber unter der Oberfläche fast überall in England, und die englische Post befördert, ohne es zu wissen, zahlreiche Abschriften dieser Flugblätter. Ihre Wirkung ist umso größer als die Unzufriedenheit mit der Geheimhaltungspolitik des britischen Lügenministeriums immer mehr anwächst.

Englische Arbeitslosenziffer erneut gestiegen

Stockholm, 6. August

Wie selbst Reuter in einer Meldung aus London zugeben muß, ist die britische Arbeitslosenziffer in der Zeit vom 17. Juni bis 15. Juli erneut um 60 431 gestiegen.

Im Scheinwerfer

Peinliche Fragen für britischen Hilfskreuzer „Alkantara"

Die Zeitung „Meioeia" (Rio de Janeiro) berichtet über ein für britische Wahrheitsliebe und britischen Anstand bezeichnendes Zwischenspiel bei einem Presseempfang an Bord des englischen Hilfskreuzers „Alkantara" im Hafen von Rio. Die „Alkantara" hatte bekanntlich vor einigen Tagen im Südatlantik ein Gefecht mit einem deutschen Hilfskreuzer, wobei das überlegene, stark bewaffnete englische Schiff von 22 209 BRT schwere Treffer erhielt, so daß es den Kampf abbrechen und im Hafen von Rio Zuflucht suchen mußte, während der deutsche Hilfskreuzer seine Fahrt zur Durchführung seiner Aufgaben planmäßig fortsetzte.

Bei dem Empfang stellte nun ein brasilianischer Pressevertreter nach dem Verlesen der amtlichen englischen Verlautbarung die für die Briten unangenehme Frage, warum eigentlich darin von einem „Sieg" der „Alkantara" gesprochen werde, da sie doch ohne eine Reparatur in Rio die Fahrt überhaupt nicht fortsetzen könne und außerdem bekannt sei, daß die endgültigen Reparaturarbeiten sogar erst in einem englischen Hafen vorgenommen werden könnten. Dagegen habe doch das deutsche Schiff nach dem Gefecht weder den Hafen von Rio noch einen anderen Hafen angelaufen, sondern seine Fahrt planmäßig fortgesetzt.

Leider habe, so schreibt Meiodia weiter, der brasilianische Fragesteller keine Antwort des britischen Offiziers bekommen, er sei vielmehr durch englische Matrosenfäuste unsanft von Bord befördert worden. Unter diesen Umständen müsse man die Bildung einer Antwort den Lesern überlassen, was diesen auch kaum schwer fallen dürfte.

„Feiertage im Kriege" — sie werden der Plutokratenclique schon vergehen

Die Londoner „Sunday Times" stellt tiefsinnige Betrachtungen über das Thema „Feiertage im Kriege" an. Die beiden kommenden Monate werden, so liest man da, sicherlich „zu den kritischsten und entscheidensten in unserer Geschichte gehören". Wenn Großbritannien sie überlebe, werde die Zeit richtig verwandt worden sein. Im Augenblick sei das Maximum an Anstrengung und Produktion nicht nur in den Munitionsfabriken, sondern auch auf sämtlichen anderen Gebieten zu erstreben. Daher müßten alle Feiertage in das richtige Verhältnis dazu gebracht werden.

Das Plutokratenblatt kann in dieser Beziehung ganz beruhigt sein. Das richtige Verhältnis der Feiertage, wie sie die Kriegshetzer- und Judenclique viele Jahrzehnte hindurch auf dem Rücken der von ihnen unterjochten Völker in Clubs und auf Golfplätzen zubringen konnte, wird ihr in solcher Eindeutigkeit beigebracht werden, daß sie ein „Maximum an Anstrengung" gar nicht mehr nötig haben wird, da dann das Rad der Geschichte schon längst über sie hinweggegangen sein wird.

---

zur Genüge Erfahrungen auf dem Gebiet der Aufrechterhaltung der „inneren Sicherheit" gesammelt hat.

Wie „Associated Preß" meldet, werden an der Küste fieberhaft Verteidigungsmaßnahmen getroffen. Millionenmeilenweit sei längs der Küste „unübersteigbarer" Stacheldraht gezogen. An den Landungsstellen würden Tankfallen errichtet. Alle Straßen können von Blockhäusern und Betonstellungen aus mit Kreuzfeuer bestrichen werden. Tiefer im Lande sollten schwere Geschütze versuchen, die Bildung deutscher „Brückenköpfe" zu verhindern. Jeder Hügel, jede Scheune sei befestigt.

*

Wir glauben gern, daß Churchill jetzt in nervöser Hast nachzuholen versucht, was er jahrelang versäumte, als er sich auf seiner Insel in völliger Sicherheit fühlte. Aber Churchill mag sicher sein, die deutschen Truppen haben in kürzester Zeit die „uneinnehmbare" Maginotlinie in Trümmer geschlagen, sie werden auch mit den „unüberwindlichen" englischen Stacheldrahtverhauen fertig werden. Wir machen uns nicht leichtfertig Illusionen über die Widerstände, die England den deutschen Truppen entgegenzusetzen versucht. Widerstände sind aber dazu da, um überwunden zu werden. Das haben unsere Soldaten im Verlaufe dieses Krieges immer wieder bewiesen. Sie werden auch für London nicht davor zurückschrecken. Churchill mag vor seinen eigenen Worten gewarnt sein, London könnte zu Schutt und Asche werden, falls es sein verbrecherischer Wunsch und Wille bleiben solle.

England befürchtet einen Angriff auf Aegypten

Genf, 5. August

Strategisch rückt Aegypten zunehmend in das englische Sorgenzentrum. Das italienische Vordringen gegen den Sudan und gegen Kenya ist von den Engländern als außerordentliche Gefahr erkannt worden. Die Engländer argwöhnen auch einen italienischen Angriff auf Aegypten von Libyen aus. Bedeutende italienische Truppenmassen seien im Vorrücken längs der ägyptischen libyschen Grenze. Besonders an der Nordostgrenze seien von englischen Fliegern größere Abteilungen beobachtet worden, die sich unter dem Schutz von Feldartillerie, schweren Panzerwagenabteilungen und umfassenden Vorsichtsmaßnahmen vorwärts bewegten. Die Aktivität der englischen Luftwaffe sei in den letzten 24 Stunden entsprechend gesteigert worden. Voller Aerger behauptet Reuter in einer Meldung aus Aegypten, daß die Italiener ihre Operationen durchführen konnten, weil sie sich nach dem Waffenstillstand mit Frankreich nicht mehr um ihre tunesische Grenze zu sorgen brauchten. Von englischer Seite seien gegen das italienische Vorrücken Störungsaktionen unternommen worden, aber die englische Oeffentlichkeit soll anscheinend bereits auf Mißerfolge vorbereitet werden, nämlich durch den Hinweis, daß die Engländer es mit einem zahlenmäßig weit überlegenen Feind zu tun hätten.

Auflehnung gegen Evakuierungsbefehl in Hongkong

Weder Unterkünfte in Australien vorbereitet, noch Mittel für die Räumungskosten sichergestellt

Schanghai, 6. August

Die Unzufriedenheit der in Hongkong lebenden Briten mit den Evakuierungsmaßnahmen ihrer Regierung in London ist jetzt so weit gestiegen, daß es bereits zu einer offenen Auflehnung gegen den Räumungsbefehl kam. Bekanntlich hat die englische Behörde angeordnet, daß alle abkömmlichen Personen, besonders Frauen und Kinder, nach Australien gebracht werden sollen. Als nun am Wochenende ein 26 000 BRT. großer Dampfer in Hongkong eintraf, mit der Weisung, nahezu 2000 Evakuierte zu übernehmen, weigerten sich alle hierfür vorgesehenen Personen bis auf einen geringen Bruchteil, an Bord zu gehen. Der Dampfer mußte schließlich Hongkong mit nur 53 Evakuierten verlassen.

Der Unwille der Bevölkerung ist die Folge davon, daß mehrere Tausend in Australien eingetroffene Evakuierte zu ihrem Erstaunen überhaupt keine vorbereiteten Unterkünfte vorfanden. Dazu kommt, daß für die Bestreitung der hohen Räumungskosten keine Mittel sichergestellt worden sind.

Das sieht den Briten ähnlich. Es handelt sich hier um ein weiteres Glied in der unendlich langen Kette von Maßnahmen der Londoner Regierung, durch die unzählige Menschen in Not und Unglück gestürzt worden sind. Dies alles ist echt plutokratisch.

Englische „Humanität" — brutale Gemeinheit

„New York Enquirer": Ein Empire mit solcher Ethik verdient einfach nicht, daß es weiter lebt!

New York, 6. August.

Die Zeitung New York Enquirer" stellt in ihrem Leitaufsatz die Ironie der englischen „Humanität" bloß, die es fertigbringe, in Pressemeldungen tiefste Betrübnis zu heucheln über die Notwendigkeit, einem im Londoner Zoo befindlichen Gorilla zur Einsparung der Unterhaltskosten den Garaus zu machen, andererseits sich erdreiste, den bekannten Schauspieler Noel Coward nach USA. zu entsenden, damit er das USA.-Volk bewege, seine Samariterdienste auf England zu beschränken und keinesfalls die Bevölkerung der Kriegsgebiete in diesem Winter mit Lebensmitteln zu unterstützen. Coward habe erklärt, im Interesse des britischen Sieges müsse das USA.-Volk hart werden und Herzen und Ohren schließen; denn wer Deutschlands Opfer ernähre, ernähre Deutschland selbst.

„Fürwahr", so schließt der Aufsatz, „es macht sich nicht bezahlt, Bundesgenosse Englands zu sein, wie Polen, Belgien, Norwegen und alle anderen Länder längst herausgefunden haben. Ein Empire mit solcher Ethik verdient einfach nicht, daß es weiter lebt!"

Als England Gibraltar raubte

Zeitgemäße Erinnerungen

Madrid, 6. August.

Die spanischen Zeitungen brachten am Sonntag Artikel zur Erinnerung an den Jahrestag des Raubes von Gibraltar durch die Engländer im Jahre 1704. Nach „El Noticiero" hatte damals der spanische Kommandant die Uebergabe der Festung abgelehnt mit den Worten: „Wir sind sehr wenige, aber genügend zum Sterben." Heute könne dieser Ausspruch zeitnahe umgestellt werden in: „Wir sind viele, genügend, um zu siegen."

Panikstimmung bei den Kriegsschuldigen

Kumpanei Reynaud-Herriot / Angeklagte beraten ihre Verteidigung

Genf, 6. August

Unter den früheren Machthabern Frankreichs ist seit der Schaffung des Obersten Gerichtshofes Panikstimmung ausgebrochen. Aus Vichy wird berichtet, daß die Parlamentarier und früheren Minister zum Teil fluchtartig die Stadt verlassen und sich unsichtbar machen. Die Vorzimmer der Ministerien, bisher beliebte Stelldicheins der Vertreter des vergangenen Regimes, haben sich geleert. „Gringoire" berichtet, daß die jetzigen Postenjäger fast durchweg bekannte Gesichter tragen.

Reynaud, der sich seit einigen Tagen aus Angst vor der Oeffentlichkeit nicht mehr auf der Straße zeigen durfte, hat sich nach Lyon begeben. Der „Nouvelliste" in Lyon berichtet, daß Reynaud lange und ernste Gespräche mit dem bisherigen Kammerpräsidenten Herriot führte, der noch immer Bürgermeister von Lyon ist. Beide arbeiten zur Zeit ihr Verteidigungsplädoyer aus, weil die Anklage gegen sie als sicher gilt.

500 Plünderer verhaftet

Aburteilung durch französisches Kriegsgericht

Genf, 6. August

In Lyon und Umgebung wurden rund 500 Personen verhaftet und dem Kriegsgericht zur Aburteilung überwiesen. Es handelt sich um Plünderer, die während des französischen Rückzuges die allgemeine Verwirrung ausnutzten, um sich an den Vorräten zu vergreifen. Ganze Güterbahnhöfe sind auf diese Weise ausgeplündert worden. Auch die Armeedepots sind geplündert worden; dabei wurden nicht nur Lebensmittel und Uniformen fortgeschafft, sondern auch Waffen und Munition. Die Angeklagten sind ausschließlich Zivilisten.

Anschlag auf einen Schnellzug in Indien

Bisher 30 Tote und 70 Verletzte

Schanghai, 6. August.

Der Schnellzug Daca—Kalkutta entgleiste ungefähr 130 Kilometer vor Kalkutta. Die Lokomotive und drei Wagen stürzten den Bahndamm hinab. Es liegt ein Sabotageakt vor, da mehrere Schienen an der Unglücksstelle entfernt waren.

Wie zu dem Anschlag bekannt wird, werden bisher 30 Tote und 70 Verletzte gezählt.

Frankreich entläßt Rekruten

In Arbeitslager übergeführt

Genf, 6. August

Das französische Landesverteidigungsministerium ist damit beschäftigt, die Effektivstärke der Friedensarmee zu verringern. Hierzu wurden nun zwei einschneidende Bestimmungen getroffen. Die in diesem Jahr eingezogenen Rekruten, deren Ausbildung eben erst begonnen hat, werden aus dem Heeresdienst entlassen und in neu geschaffene Arbeitslager übergeführt. Hier werden sie eine Art Arbeitsdienst zu leisten haben. Ferner wurde zur Verringerung des aktiven Offizierskorps die Altersgrenze für die verschiedenen Rangstufen herabgesetzt.

Einschränkungen in Frankreich

Genf, 6. August

Der französische Ernährungsminister Cazoit gibt eine Reihe von Einschränkungen der Verpflegung bekannt, die zur Schonung der Vorräte für den Winter notwendig geworden seien. Darüber hinaus empfiehlt er allen Stadtbewohnern, die dazu in der Lage sind, den Winter auf dem Lande zu verbringen, da sich die Organisation der Ernährung in den Städten schwieriger gestalten könnte.

Japanisches Außenamt droht mit Gegenmaßnahmen

Konferenz im Tokioter Außenamt über die englischen Vergeltungsverhaftungen

Tokio, 6. August

Eine Konferenz im japanischen Außenamt, an der auch Vertreter der Wehrmacht teilnahmen, faßte, wie Domei meldet, folgende Beschlüsse:

1. Die Verhaftung der spionageverdächtigen Briten sei eine rein innere Angelegenheit Japans, während das britische Vorgehen eine „heimtückische Maßnahme politischen Einschlages" bedeute;
2. Japan werde trotzdem Wiedervergeltungsmaßnahmen vermeiden;
3. aufmerksam werde es beobachten, wie weit England seine Vergeltungsmaßnahmen treiben werde;
4. **werde es Gegenmaßnahmen ergreifen, falls England seine Aktionen weitertreibe. Der japanische Außenminister werde demnächst den britischen Botschafter um volle Aufklärung des Falles ersuchen und gleichzeitig in London schärfstens protestieren.**

*

Der Londoner Korrespondent von „Nya Daglight Allehanda" meldet, erst jetzt werde mitgeteilt, daß sich ein japanischer Bankfachmann bereits seit dem 10. Juni im Brixton-Gefängnis befinde.

Secret-Service-Pest im Fernen Osten

Enthüllungen über eine weitere große englische Spionageorganisation

Schanghai, 6. August

Die japanische Militärzeitung „Tairiku Schimbun" fordert zu stärkster Beobachtung der englischen Spionagetätigkeit in China auf und bringt dann die sensationelle Enthüllung, daß eine britische Spionageorganisation unter Leitung des Secret-Service-Agenten Scott in Schanghai arbeite.

Scott habe nicht weniger als 50 Unteragenten. Die Organisation arbeite in vier Abteilungen, und zwar eine politische, eine militärische, eine wirtschaftliche und eine sogen. soziale Abteilung. Aufgabe der Organisation sei u. a. die Ausspähung der Betätigung verschiedener nationaler Gruppen in Schanghai, sowie Erkundung von Vorgängen in der Wirtschaft.

Die Zeitung gibt eine Anzahl Namen von Mitarbeitern dieser Secret-Service-Agentur an. Wie weiter bekannt wird, sind japanische Stellen zur Zeit eifrig bemüht, die Schanghaier Verbindungen des verstorbenen Reuter-Korrespondenten Cox aufzudecken. Es steht fest, daß dieser Agent des britischen Geheimdienstes zahlreiche Unteragenten in Schanghai hatte.

Antibritische Demonstration

Tokio, 6. August

Wie „Tokio Asahi Schimbun" meldet, fand in Schimonoseki im Zusammenhang mit den Londoner Verhaftungen eine große antibritische Demonstration statt. In einer Entschließung wurde die zwangsweise Auflösung der britischen Botschaft und sämtlicher britischer Konsulate in Japan gefordert.

Landesbibliothek Oldenburg

64 000 RM. in Wilhelmshaven

Wieder gutes Ergebnis der letzten Haussammlung für das Rote Kreuz

Wilhelmshaven, 6. August

Die letzte Haussammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz am Sonnabend und Sonntag brachte auch für Wilhelmshaven wieder ein glänzendes Ergebnis. Trotzdem viele Wilhelmshavener zur Zeit Ferien und Urlaub auswärts verbringen, konnte eine Steigerung gegenüber der vorigen Sammlung erzielt werden. Es kamen 64 000 RM. zusammen, rund 1500 RM. mehr als beim vorigen Mal.

In vier – fünf Zeilen

Vierzehn Opfer des polnischen Mordterrors, zu denen auch der bekannte Volkstumsforscher und Vorkämpfer der deutschen Volksgruppe im ehemaligen Mittelpolen, Albert Breyer, zählt, wurden am Montag in Posen feierlich beigesetzt.

Am zweiten Tage seiner Ostoberschlesienreise unternahm Reichsorganisationsleiter Dr. Ley eine von der größten Anteilnahme der Bevölkerung getragene Fahrt durch das befreite Olsaland.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag den schwedischen Forscher Dr. Bengt Berg zu einer längeren Unterredung.

Die Staatseinnahmen im neuen Spanien sind — im Vergleich zu 1935 — um rund 1000 Millionen Peseten gestiegen.

In Tanger sind nach italienischen Pressemeldungen alle englischen Konsuln von Französisch-Marokko eingetroffen. Sie hatten von den französischen Behörden des Protektorats die Aufforderung erhalten, innerhalb 24 Stunden abzureisen.

In ganz Paraguay erfolgte am Sonntag die Volksabstimmung über die neue Verfassung. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen haben sich über 85 vH. aller Wahlberechtigten für die neue Verfassung entschieden.

Nachdem bereits der Leiter CIO.-Gewerkschaft das beantragte USA-Wehrpflichtgesetz abgelehnt hat, erklärte sich nun auch der Vorsitzende des amerikanischen Facharbeiterverbandes im Namen dieser Organisation gegen die Vorlage.

Mit Erschießen und Auspeitschen bedroht

Deutsche Flieger berichten von ihrer Leidenszeit in französischer Gefangenschaft / Obwohl verwundet, schwer mißhandelt / Dem Sadismus der Zivilbevölkerung preisgegeben

DNB. (PK.), 6. August.

Die Verbrechen französischer Soldaten und Zivilpersonen an kriegsgefangenen deutschen Soldaten füllen schon Broschüren. Das schlimmste Kapitel darin aber bildet die Behandlung deutscher Flieger. Da enthüllt sich die ganze Brutalität und Bestialität, die in der französischen Seele schlummert. Und noch immer sorgen neue Fälle dafür, daß die Erinnerung an diese noch ungesühnten Grausamkeiten wach bleibt.

Da ist der Feldwebel Rist. Seit einigen Tagen steht er jetzt wieder in seiner alten Kampfstaffel. Aber er denkt an den gallischen Sadismus fürs ganze Leben. In einem Protokoll hat er seine Erlebnisse wahrheitsgetreu berichtet. Erlebnisse, die doppelt schwer wiegen, da sie einem Verwundeten zustießen, der nach den Gesetzen der Menschlichkeit Anspruch auf Mitleid und Pflege gehabt hätte.

Vernehmungen, aber kein Essen

Feldwebel Rist hatte Pech gehabt. Nach zweimaligem Anflug auf den Flugplatz Laon hatte seine Maschine einen Flakvolltreffer in die Kanzel erhalten. Die drei Kameraden des Feldwebels waren sofort tot oder schwer verwundet. Aber ihm gelang es noch, sich aus dem herabstürzenden Flugzeug zu retten. Hören wir ihn selbst: „Ich sprang ab und fiel in einen Wald, wobei ich mir eine starke Prellung am rechten Knie zuzog. Außerdem hatte ich einen Flaksplitter in die rechte Hand und das linke Bein abbekommen." Flucht war dem Verwundeten unmöglich. Polizisten griffen ihn auf und übergaben ihn einer Abteilung französischer Flieger. Der Leidensweg des Feldwebels begann.

Als erstes nahm man dem Feldwebel sämtliche Sachen ab. Dann schleifte man den Verwundeten zur Vernehmung. Mit einer zweistündigen Fahrt zur ersten Vernehmungsstelle fing es an.

„Obwohl ich dauernd wegen meiner Schmerzen nach einem Arzt verlangte", so berichtet Rist wörtlich, „wurde ich erst nach vielen Stunden von einem Sanitäter verbunden. Zu essen bekam ich nichts. Ich wurde dann mit Handschellen gefesselt und nach einer weiteren vierstündigen Fahrt zu einer dritten Vernehmungsstelle gebracht, obwohl ich schon zwei längere Vernehmungen hinter mir hatte. Hier wollte man in anderthalbstündiger Vernehmung vor allem Näheres über Truppenverschiebungen, insbesondere Panzer, erfahren und genaue Angaben über unsere Flugzeuge. Ich wurde wiederholt mit Erschießen und Auspeitschen (!) bedroht, auch einmal an die Wand gestellt, da ich angab, nichts zu wissen. Auch jetzt bekam ich nichts zu essen. Man brachte mich nach Chalons zu einer vierten Vernehmung, wo ich einen Fragebogen ausfüllen sollte. Durch Drohungen wollte man die Namen des Truppenkommandeurs und des Staffelkapitäns erfahren."

Stockschläge und Fußtritte

„Erst in der Nacht bekamen wir Reste zu essen, die die Franzosen liegen gelassen hatten. Dann wurde ich mit vier anderen Luftwaffenangehörigen in einem Kuhwagen mit Ketten zusammengeschlossen und nach Verdun gebracht. Bei der Ankunft erhielt ich die ersten Stockschläge auf den Kopf. Wir wurden von Marokkanern und mehreren französischen Offizieren in die Kasematten getrieben und dabei von einem französischen Unterleutnant, der zwei Jahre zur Besatzungstruppe von Wiesbaden gehört hatte, dauernd geschlagen. Dann mußten wir nackt in dem nassen, kalten Gang stehen. Schließlich wurden wir mit einem Fußtritt in eine Zelle befördert. Wir froren stark, bekamen aber keine Decken. Erst nach zehn Tagen kamen wir aus der Dunkelhaft heraus. In den ersten 16 Tagen unserer Gefangenschaft konnten wir uns nur zweimal waschen, erhielten aber weder Seife noch Handtuch."

Im Lager Gazeres ostwärts Toulouse verbrachte Feldwebel Rist den Rest seiner Leidenszeit. Bald erkrankten etwa 300 von den 1500 Lagerinsassen an Ruhr. Der französische Arzt wollte das nicht zugeben und sorgte selbstverständlich in keiner Weise für Abhilfe.

Von französischen Weibern geschlagen

Mit Feldwebel Rist zusammen ist Unteroffizier Schwab aus der Gefangenschaft zurückgekehrt. Er hatte ähnliches zu erdulden. Ueber Armiens abgeschossen, fiel er in die Hände von Engländern, die ihn nach Rouen brachten. „Unsere Truppen waren schon in der Nähe, so daß wir einen schlechten Weg benutzen mußten." So berichtet er über seine Leidenszeit. „Dabei fiel der Wagen aus. Wir gingen zu Fuß weiter durch einen Wald, wo zwei französische Posten über mich herfielen und mich ins Gesicht und auf den Nacken schlugen, daß ich blutete. Außerdem bearbeiteten sie meinen Rücken mit ihren Gewehrkolben. Die Engländer schauten dabei zu."

Nach den üblichen Vernehmungen, die mit Drohungen und Mißhandlungen gewürzt waren, hatte Unteroffizier Schwab auch noch Gelegenheit, den Sadismus der französischen Zivilbevölkerung am eigenen Leibe zu erfahren. „Ich wurde von der „Garde mobile" gefesselt. Dabei wurden mir Handschellen mit Eisenzacken angelegt. Auf dem Wege zum Bahnhof wurde ich immer wieder von französischen Frauen beschimpft und geschlagen. Auch während des Transportes mußten die französischen Posten mehrfach eingreifen, um mich vor der Wut der Bevölkerung zu schützen."

Die Erlebnisse der beiden deutschen Flieger sind Fälle unter Unzähligen. Sie alle gesammelt runden sich zu einem abstoßenden Bild von der Psyche der „Grande nation". Deutschland wird die Geschicke seiner kriegsgefangenen Soldaten nicht so bald vergessen.

Sechs Millionen Gulden für den Wohnungsbau

Amsterdam, 6. August

Reichskommissar Seyß-Inquart hatte seinerzeit für Holland den sogenannten „Wiederaufbaufonds 1940" errichtet und dabei verfügt, daß zehn Millionen Gulden dieses Fonds für soziale Zwecke verwandt werden sollten. Wie jetzt bekannt wird, sollen rund sechs Millionen Gulden sofort ausgeworfen werden, um denjenigen Holländern neue Wohnungen zu errichten, die ihre alten infolge der Kriegswirren verloren haben.

Großeinsatz des Arbeitsdienstes im Westen

Arbeit für Aktionen der Luftwaffe im Endkampf

Ueber die weite flandrische Ebene, über die Landschaften der Somme und der Aisne, über das Schicksalsland an der Marne und an der Loire brauste vor wenigen Wochen erst der donnernde Orkan der deutschen Waffen dahin.

Jetzt aber liegt Ruhe über diesem Land. Mit dem Qualm der Brände hat sich auch der Lärm der Schlachten verzogen. Eine merkwürdige, fast bedrückende Stille herrscht in diesen weiten Ebenen Nordfrankreichs, deren Bewohner in wilder Panik davoneilten, als sie, belogen und betrogen, glaubten, mit den deutschen Truppen käme ein hunnisches Gesindel daher. Die Städte und Dörfer sind verlassen; nur selten sieht man Leute auf den Straßen, spielende Kinder oder gar arbeitende Menschen. Das Gespenst eines wirtschaftlichen Niederganges, der Jahrzehnte weit zurückreichen mag, krallt sich über dem Lande fest wie ein Raubvogel, der seinem Opfer das letzte Mark und Blut entzieht. Vernichtender als der Krieg ist der Niedergang, bedrückender als die Stille nach dem Sturm der Schlachten ist dieses gespenstische Schweigen um das Absterben eines Landes.

Aber da klingt dort droben im stillgewordenen fernen Nordwesten Frankreichs und in den flandrischen Gebieten Belgiens ein Lied auf, das deutschen Ohren wohl vertraut ist: das Lied des Spatens! Unser Arbeitsdienst ist zu einem Großeinsatz angetreten, als ein treuer Kamerad der Wehrmacht, als ein eifriger Helfer in der Zeit zwischen den Schlachten. Wenn die Waffen ruhen, kommt die Zeit des Spatens. Und so ist jetzt auch die Zeit unserer jungen Arbeitsmänner gekommen, die auf fremdem Boden arbeiten dürfen für ihr Volk und Vaterland, vor allem aber für die Wehrmacht, um die Grundlagen zu schaffen für den weiteren Kampf und damit auch für den letzten größten Sieg. Das Bewußtsein der Größe und der Bedeutung dieser Aufgaben spornt die Jungs, die aus fast allen Gauen Deutschlands stammen, zu den höchsten Leistungen an.

Wenn man einzelne der Einsatzstellen des Arbeitsdienstes in Frankreich und Belgien besucht, wozu in den letzten Tagen einige Vertreter der deutschen Presse Gelegenheit hatten, staunt man immer von neuem über die Sicherheit, mit der die größten Aufgaben in kürzester Zeit gelöst und das Tempo, in dem die schwierigsten Arbeiten vollendet werden.

Wie bei unseren Soldaten ist auch bei diesen jungen Arbeitsmännern ein Wort aus jedem jedem Wörterbuch gestrichen: das kleine Wort „unmöglich". Sie wissen, daß sie eingegliedert sind in das große Räderwerk des Krieges, und so wird ihnen ihre Spatenarbeit selbst zu einem Kriegserlebnis, ganz abgesehen von dem unbeschreiblichen Erlebnis des Landes, das erst vor wenigen Wochen die gewaltigsten Siege der Geschichte gesehen hat. Und wenn man vom Einsatz des Arbeitsdienstes im besetzten Gebiet spricht, so tritt hier zum Einsatz der Organisation, der Abteilungen und der Truppe noch der persönliche Einsatz jedes einzelnen Arbeitsmannes, der in der herrlichen Synthese von Arbeitswillen und Begeisterung das schönste Vorbild ist für den Einsatz jedes deutschen Menschen in der jetzigen Kampfzeit der ganzen Nation.

Das Leben der jungen Arbeitsmänner in den verlassenen und verödeten Gebieten ist oft nicht leichter als die Arbeit draußen im Gelände. Hier in der Scheune einer einsamen Ferme, dort im kleinen Tanzsaal eines Dorfgasthofs, da wiederum im verstaubten Speicher einer Getreidehandlung oder in erbeuteten Truppenzelten der Engländer haben sie, aber mit viel Geschick und Geschmack, ihre Quartiere eingerichtet. Aus Sauberkeit und Ordnung entstand eine Behaglichkeit, in der die Kameradschaft blühen und der Frohsinn gedeihen kann. So haben sich diese jungen Arbeitsmänner dort in der Fremde ein kleines Stück Heimat geschaffen, in der sie zu Hause sind, solange ihr Einsatz im Kriegsgebiet dauert.

Und wenn sie am frühen Morgen hinausziehen zu den Arbeitsstellen, an denen sie für die Wehrmacht buddeln und bauen, wenn ihre Spaten im Morgenlicht glänzen und ihre frischen Lieder weit über die flandrische Ebene klingen, ist ihr Marsch zur Arbeit ein Stück des großen Marsches zum Siege. Man muß die Begeisterung und Freude dieser Jungs miterlebt haben, um ermessen zu können, wie groß ihr Wissen um die Bedeutung und den Wert ihrer Arbeit im Feindeslande ist. Draußen im Gelände an den eigentlichen Einsatzstellen werden die Zwillichjacken abgeworfen, und dann beugen und recken sich im Rhythmus der Arbeit die gesunden, kräftigen Körper, die alle braunschwarz geworden sind durch die glühende Julisonne und durch die Seeluft, die der Westwind von der nahen Küste hereintreibt, in die Marschen und ihr Hinterland.

Der Einsatz des Arbeitsdienstes in Belgien und Frankreich ist Arbeit für den Einsatz der deutschen Luftwaffe im weiteren Kampfe.

So ist auch zwischen Arbeitsdienst und Luftwaffe überall ein ganz enges Verhältnis in der Zusammenarbeit und im Zusammenleben entstanden. Aus der Arbeitskameradschaft ist eine Frontkameradschaft geworden, die für die jungen Arbeitsmänner Stunden herrlicher Erlebnisse bringt. Noch nie so wie jetzt haben sie mit dem Aufgebot aller Kräfte gegraben und geschaufelt und all die anderen Arbeiten verrichtet, die die Besonderheit des Kriegseinsatzes erfordert.

So arbeiten und so leben heute viele Tausende junger Deutscher im äußersten Westen des Kontinents, in Belgien und in Nordfrankreich, an den Küsten der Nordsee und des Ozeans, an den Ufern der Flüsse, deren Namen zu Kriegsschicksalen geworden sind: Somme und Aisne, Seine und Marne, und wie sie alle heißen. Die Arbeitsmänner, die an der Küste des Kanals arbeiten, lassen manchmal einen Blick hinübergleiten zu den weißen Streifen der Kreidefelsen bei Dover, und andere wiederum halten einen Augenblick mit der Arbeit an, wenn über ihnen Staffeln deutscher Flugzeuge dahinbrausen, nach Westen, der Küste zu, auf dem Feindflug gegen England. Da leuchten ihre Augen vor Freude und Stolz; denn so wie die Männer droben in den Aufklärern und Bombern und Jagdflugzeugen und draußen auf den Schnellbooten im Kanal sind auch die Männer mit dem Spaten auf dem Lande bereit, ihre Kraft bis zum Letzten einzusetzen und mitzuhelfen bei der Vollendung und Sicherung des großen endgültigen Sieges. Im Leuchten der Spaten aber auf flandrischem Boden erkennen wir das Leuchten deutscher Kraft, deutschen Glaubens und deutscher Zukunft!

Alfred Strobel.

Unpolitische Kurzmeldungen

Verkehrsunglück bei Magdeburg

Auf der Reichsautobahn westlich des Rasthofes „Magdeburger Börde" ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück. Ein Personenauto geriet beim Ueberholen eines Lastwagens auf den Mittelstreifen, wo er sich überschlug. Ein Mitfahrer war sofort tot, drei Insassen wurden verletzt, zwei davon schwer.

Dux wird Hans-Knirsch-Stadt

Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein genehmigte auf einer Besichtigungsfahrt durch den Gau die Pläne des Duxer Landrates, durch den die Stadt Dux als alte Kampfstätte des Vorkämpfers Adolf Hitlers im Benesch-Staate, Hans Knirsch, durch eine neue räumliche Gestaltung zur Hans-Knirsch-Stadt werden soll.

Totgeglaubter auf dem Weg in die Heimat

Ein Gastwirt in Klosterschan (Sudetenland) erhielt die Nachricht, daß sein Sohn auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen sei. Jetzt traf eine Karte des Totgeglaubten ein, in der dieser mitteilt, daß er verwundet in französische Gefangenschaft geraten war und sich nun auf dem Weg in die Heimat befinde.

Zusammenstoß bei Lyon

Bei Lyon ereignete sich ein Eisenbahnunglück. Zwei elektrische Züge stießen auf einer eingleisigen Strecke in voller Fahrt zusammen. 30 Personen wurden verletzt, davon zwei schwer.

Polenpaar auf Raubzügen

Die Goslarer Kriminalpolizei ist einem 20jährigen polnischen Landstreicher und seiner 25jährigen polnischen Freundin auf der Spur, die in Goslar eine ganze Serie von Einbrüchen in Gärten und Gartenhäusern verübten und dabei zahlreiche Kleidungsstücke und Schuhe gestohlen haben.

Erntehilfe statt Tanz

In einer Stadt an der Saale stellte die Polizei in einem Tanzlokal auf Grund des Jugendschutzgesetzes zwanzig Jungen und Mädel fest. Als Strafe für die Uebertretung wurden sie verpflichtet, an den zwei nächsten Sonntagen Erntehilfe zu leisten. Diese Maßnahme, die bei den Eltern Verständnis fand, dürfte geeignet sein, die künftige Beachtung der zum Schutze der Jugend erlassenen Gesetze zu garantieren.

WHW.-Veranstaltungen für die eigene Tasche

Die Verdener Strafkammer verurteilte einen 34jährigen Mann aus Hamburg zu drei Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung. Der Angeklagte hatte sogenannte Bunte Abende zugunsten des Winterhilfswerkes durchgeführt und dabei den Gewinn in seine eigenen Taschen fließen lassen. Außerdem schädigte er die Saalbesitzer und händigte den von ihm verpflichteten Künstlern keine Gage aus.

Ein vorsichtiger Selbstmörder

In Hannover konnte man die Leiche eines besonders vorsichtigen Selbstmörders aus dem Maschsee ziehen. Der Lebensmüde band sich, bevor er das nasse Element aufsuchte, mit einem Strick an seinem Fahrrad fest und fuhr dann über einen Anleger in den See.

Bestechungsversuch mit Mettwurst und Eiern

Mit einer Mettwurst und dreißig Eiern gedachte ein Motorradliebhaber aus Grindau einen Beamten des Landratsamtes zu bestechen, damit dieser beim Landrat ein gutes Wort für ihn einlegen sollte. Wurst und Eier sollten mithelfen, daß das Motorrad mit fünf Liter Benzin pro Monat freigegeben werden sollte. Als der Sachbearbeiter Wurst und Eier ablehnte, bot ihm der Motorradliebhaber einen Geldbetrag an. Wegen Beamtenbestechung wurde er zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Japan will Buna-Patente kaufen. Da im Kriege die Ueberlegenheit des künstlichen Gummis gegenüber dem natürlichen Gummi eindeutig erwiesen worden ist, hat sich die japanische Regierung nach einem Bericht der Zeitung „Nichi-Nichi" entschlossen, die Erzeugung von Kunstgummi in Japan aufnehmen zu lassen. Die Regierung habe die Manchuria Industriel-Company beauftragt, Verhandlungen mit der J. G. Farben AG. über den Ankauf der Patentrechte zur Buna-Produktion in die Wege zu leiten.

Fischkonserven aus Norwegen. Nach einer Meldung der norwegischen Zeitung „Stavanger Aftenblad" wird Deutschland norwegische Fischkonserven für rund 50 Millionen Kronen abnehmen. Es ist geplant, die gesamte diesjährige Erzeugung nach Deutschland zu exportieren, während die noch recht erheblichen älteren Bestände zur Deckung des norwegischen Bedarfs vorgesehen sind. Die norwegische Zeitung hebt mit Genugtuung hervor, daß Deutschland mit diesem sehr großen Einkauf die Beschäftigung der norwegischen Fischkonservenindustrie auf lange Zeit sichergestellt hat. So erkennt ein norwegisches Blatt die wirtschaftlichen Vorteile, die Deutschland — im Gegenteil zu England — zu bieten imstande und gewillt ist.

„Hungersnot" in Dänemark. In der Absicht, irgendwo mit irgendwelchen Erfolgen aufwarten zu können, die schon zu der Mär von dem „pulverisierten" Hamburg geführt hat, verbreitet England jetzt triumphierende Berichte über angeblich wachsende Hungersnot in Norwegen und Dänemark — als Erfolg der Blockade gegen diese und andere nichtkriegführende Länder. Die englischen Darstellungen sind erfreulicherweise lügenhaft und übertrieben, aber an Englands Absicht, diese Länder mit Hungersnot zu treffen, kann kein Zweifel bestehen.

Aus England entkommen. In Marseille sind 192 französische Matrosen eingetroffen. Sie kamen aus Liverpool und sind Teile der Besatzungen mehrerer französischer Einheiten, die in englischen Häfen lagen und von der Admiralität überfallen wurden. Die französischen Matrosen waren in einem Internierungslager in Plymouth untergebracht worden. Auf ihre hartnäckige Weigerung hin, für England weiterzukämpfen, wurden sie nun heimgeschickt, um die ohnehin knappe Ernährungsbasis nicht weiterhin zu belasten.

Industrieproduktion kommt in Gang. Die großen Werke von Citroen, Renault und Peugeot, die in der Umgebung von Paris liegen, haben bekanntlich in diesen Tagen die Arbeit wieder aufgenommen. Das „Journal des Débats" erfährt dazu, daß sich diese Industrieunternehmen ausschließlich auf Friedensproduktion einrichten und wieder wie vor dem Kriege Kraftwagen herstellen werden.

Protest gegen Deutschenhetze. Wie aus Costarica berichtet wird, veröffentlichten 28 führende Costaricaner, darunter 11 in Regierungsdiensten stehende Aerzte, eine Erklärung, in der zu strikter Neutralität aufgefordert und die Deutschenhetze gewisser Zeitungen scharf verurteilt wird. Der „Ruf der demokratischen Tradition unseres Landes", heißt es in der Erklärung, habe die Unterzeichner zu dem Protest veranlaßt.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Wilhelmshaven. Verlagsleiter: Werner Freese. Hauptschriftleiter: Herbert Heitz; stellvertretender Hauptschriftleiter: Hermann Ahner; Chef vom Dienst: Karl Engelkes. Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; politischer und allgemeiner Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Jakob Zimmermann, Wilhelmshaven.

Z. Zt. ist gültig Anzeigenpreisliste Nr. 9.

Landesbibliothek Oldenburg

KdF. bringt als einmaliges Sondergastspiel, bekannt aus der Sendung vom Deutschlandsender:

Wir hören:

Allerlei von 8^{02} – 11^{03}

Herbert Jäger Am Mikrophon: Hanno Pietsch *Ingrid Larssen*

Helmut Moenke
den bekannten Akkordeon-Virtuosen

Erika Köster
die Soubrette vom Deutsch. Opernhaus Berlin

Alfred Grunert
den Tenor vom Meistersextett

Ingrid Larssen
die Meister-Saxophon-Virtuosin

Fred Garrick
die Geräusche der Welt in einem Munde

Luise Surhoff
in ihren neuesten Tanzdarbietungen

Am Mittwoch, 7. August 1940, 20 Uhr, im Gesellschaftshaus

Numerierte Plätze zu RM. 3.50, RM. 3.00, RM. 2.50, RM. 2.00 und unnumerierte Plätze zu RM. 1.00 in den Vorverkaufsstellen: KdF.-Dienststelle, Börsenstraße 45; Gesellschaftshaus; Zigarrengeschäft Grien, Marktstraße; Zigarrengeschäft Högemann, Bismarckstraße; Christian Wiechmann, Werftstraße 4; Lührs, Bismarckstraße 183a (Kiosk).

Achtung!

Kampf der Feuergefahr!

Im allgemeinen Interesse führen wir in Wilhelmshaven mit Einverständnis des Herrn Polizeipräsidenten eine Feuerprobe durch mit dem Feuerschutzmittel **Intravan** der J. G. Farbenindustrie — am **Mittwoch, dem 7. August, 17.00 Uhr, auf dem neuen Rathausplatz.**

Wir laden hierzu ein.

Stephan Ketels Akt.-Ges. Bremen

Elisenluſt

Jeden Mittwoch ab 19 Uhr

Gesellschafts-Tanz

Das große Tanz-Orchester

Gebrauchte Möbel zu kaufen gesucht Schurigt, Roonstraße 121.

Kurier-Fernruf 1841-1842



Mit **Alba Gurkendoktor** kann man für den Winter vorzügliches, haltbares Tomatenmark herstellen. Das müssen Sie einmal versuchen. Bei Gurken millionenfach erprobt. Neue Rezepte bei Ihrem Händler.

Autoverglasung
Glasschleiferei
Ernst Bedarf
Roonstr. 139, Nähe Luisenstr.
Ruf 20 82

Anzeigen-Annahmeschluß
9 Uhr vormittags
Annahmestellen: 8.30 Uhr

Donnerstag Monatsversammlung
Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht. Beginn statt 20.30 19.30

BdM
Bei uns finden Sie **Kurzwaren** die haltbar sind **Kurzwaren** die richtig sind **Kurzwaren** die preiswert sind in größter Auswahl
B.v.d. Ecken
Bismarckstr. 50 u. Wilhelmshavener Straße 52

Werdet Mitglied der NSV.

Unsere Anke ist angekommen.

In großer Freude
Hanna Fick geb. Küper
Karl Fick

Wilhelmshaven, den 3. August 1940
z. Z. St.-Willehad-Hospital.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Scheiden unseres lieben Vaters sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den Hausbewohnern von Margaretenstr. 3 sowie der Krieger- und Kampfgenossen-Kameradschaft unseren tiefempfundenen Dank.

Im Namen der Angehörigen:
Heinrich Müller.
Zedeliusstraße 31.

Kurier-Klein-Anzeigen

Verkäufe

Großer Dauerbrandofen
2 Schaufenstervorsätze
2,40×1,45 m
Holzwand
6×4 m, mit 2 Füllungstüren
NSKOV., Peterstraße 52.

Nähmaschine, fast neu, zu verkaufen Bismarckstraße 133, II r. Von 10—13 Uhr und zwischen 16 und 20 Uhr.

Gasherd, 3flammig, mit Ständer. Auskunft „Kurier".

Neuwertig. Kinderwagen mit Körbchen und Windschutzscheibe für 70.— zu verkaufen. Wo, sagt der „Kurier".

Verkaufe einen Kinderwagen, eine Sportkarre, fast neue Bekleidung für 3- bis 4jährigen Jungen, einige Bekleidungsstücke für 1- bis 2jähriges Mädel. Zu erfrag. im Kurier

Neuwertiger Küchenschrank und Eisschrank zu verkaufen. tom-Brook-Str. 44 II

Kindersportwagen zu verkaufen. tom-Brook-Straße 26 Erdgeschoß rechts

Brotmaschine, Waage mit Gewichtstücken. Auskunft Kurier.

Stubenwagen, 1 Paar Stiefel, Gr. 41, zu verkauf. Rust, Friederikenstr. 12. Nach 19 Uhr.

1 Sportkostüm, Nr. 42, mit Bluse, Baby-Wäsche u. Kleidchen, Schuhe Nr. 22, 24, Holländer, Dirndlkleid, 1 Rollbett mit Bettwäsche. Zu erfragen im Kurier.

Damenfahrrad zu verkaufen. Schulstr. 29 II, Mitte. Von 18 bis 20 Uhr.

Schwarzer Anzug, fast neu, geeignet für Kellner, zu verkaufen Wangerooge-straße 18, unten links.

Käufe

2- oder 3flammiger Gaskocher zu kaufen gesucht. Peterstraße 92 II Mitte.

2türiger Kleiderschrank, möglichst mit Wäschefach, zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 07 an „Kurier".

Suche gut erhaltenen, modernen Korbkinderwag. mit Korbkappe. Angebote unt. A. 1488 an Kurier.

Anzug, Größe 48/50, zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 18 an „Kurier".

Kleiderschrank zu kaufen gesucht Angebote unter B. 8 an Kurier.

Balkon- od. Gartenschirm zu kaufen gesucht. Berends, KielerStr. 52, III rechts.

Gut erhaltener 2flammiger Gaskocher zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 34 an „Kurier".

Großer, starker, 2rädriger Handwagen (Tragkraft 10 Ztr.) zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter B. 37 an „Kurier".

Elektrischer Kocher mit ein od. zwei Platten zu kaufen gesucht. Wöltjen, Marktstraße 44.

Zu vermieten

Zimmer mit 2 Betten an saubere Herren zu vermieten. Wo, sagt der Kurier.

Zimmer frei. Auskunft Kurier.

Möbliertes Zimmer für jungen Mann frei. Zu fragen im „Kurier".

Zimmer für zwei Herren frei. Auskunft Kurier.

Solider Herr zum Mitbewohnen gesucht. Nähe Bahnhof. Wo, sagt „Kurier".

Sonniges Zimmer zum Mitbewohnen frei. tom-Brook-Str. 71, Erdgeschoß links.

4räumige Wohnung, möbliert, zu vermieten. Angebote unt. A. 1498 an Kurier.

Kleiner Laden zu vermiet., Ulmenstraße 20. Zu erfragen Mitscherlichstraße 40, II rechts.

Möbliertes Zimmer an Herrn z. Mitbewohnen zu vermieten. Müllerstraße 22, Erdgeschoß links.

Möbliertes Zimmer an alleinstehende, berufstätige Dame zu vermieten. Auskunft „Kurier".

Mietgesuche

Junger Mann sucht sofort nettes, möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 1468 an Kurier.

Möbliertes Zimmer von Herrn gesucht. Angebote unter A. 1493 an „Kurier".

Werfthandwerker (Bayer) sucht sofort sauberes, möbliertes Zimmer mit 2 Betten. Angebote unter B. 17 an „Kurier".

Wochenendfahrer sucht freundlich möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 1497 an „Kurier".

Angestellter (Ingenieur) sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 05 an „Kurier".

Berufstätige Frau sucht möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 04 an Kurier.

Möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit von jungem Ehepaar sofort gesucht. Angebote unter B. 12 an Kurier.

Junges Ehepaar sucht 2 möblierte Zimmer m. Kochgelegenheit. Angebote unter A. 1491 an Kurier.

Eilt. Junges, berufstätiges Ehepaar sucht möbliertes oder leeres Zimmer mit Küchenbenutzung auf sofort. Wäsche kann gestellt werden. Angebote unter A. 1494 an Kurier.

Junger Mann sucht möbliertes Zimmer, wenn möglich mit Verpflegung, Stadtmitte bevorzugt. Angebote unter B. 25 an Kurier.

Eilt! Berufstätiges Fräulein sucht sofort einfach möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 29 an „Kurier".

Wochenendfahrer sucht möbliertes Zimmer, Angebote unter B. 40 an „Kurier".

Reichsangestellt., ruhiges, älteres Ehepaar, sucht für sofort geräumiges, möbliert. Zimmer m. zwei Betten (möglichst Nähe Siebethsburger Str.), od. gute Fahrverbindung. Eilangebote mit Preis Dommeyers Hotel, Hindenburgstraße, Zimmer 22.

Elektromonteur sucht sofort einfach möbliertes Zimmer. Angebote unter A. 32 an „Kurier".

Fräulein sucht für sechs Wochen möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 26 an „Kurier".

Ruhig. Ehepaar sucht Zimmer mit Kochgelegenheit, Nähe Ebkeriege. Angebote unter B. 9 an „Kurier".

Freundlich möbliertes Zimmer von Angestellten gesucht. Ernst Holthaus, Marine-Observatorium.

Junges Ehepaar sucht Zimmer mit zwei Betten. Angebote unter B. 02 an Kurier.

Berufstätiges Fräulein sucht sofort möbliertes Zimmer. Angebote unter B. 15 an „Kurier".

Möbliertes Zimmer
in guter Wohnlage, am liebsten Villenviertel, von ruhigem, solidem Marinebeamten (Dauermieter) gesucht. Angeb. u. B. 42 an Kurier.

1 oder 2 gut möblierte
Zimmer
mit Küchenbenutzung von jüngerem Ehepaar mit Kind von 7 Jahren gesucht. (Mann z. Z. im Felde.) Angebote unter B. 1 an „Kurier".

2 leere Zimmer
mit oder ohne Küchenbenutzung, von jungem Ehepaar mit 7jährigem Kind gesucht. (Mann z. Z. im Felde.) Angebote unter A. 1500 an den „Kurier".

4räumige Wohnung mit Bad in Wilhelmshaven oder Umgebung gesucht. Angebote unter A. 1416 an Kurier.

3- bis 4-Zimmer-Wohnung, Wilhelmshaven oder Umgebung, Mietpreis bis 50.— RM., gesucht. Bremer, Friederikenstr. 58, bei Jürgens.

Handwerker-Ehepaar sucht 2 leere Zimmer od. Mansardenwohnung. Angebote unter A. 1496 an Kurier.

Handwerker-Ehepaar sucht Hauswartstelle, auch auf dem Lande. Angebote unter A. 1495 an „Kurier".

Werftangehöriger sucht 4- bis 5räumige Wohnung. Angebote unter A. 1412 an „Kurier".

3räumige Wohnung gesucht. Angebote unter B. 30 an Kurier.

Junges Ehepaar sucht bis zum 15. oder später 3- bis 4räumige

Wohnung

Wilhelmshaven oder Umgegend. Angebote unter B. 11 an Kurier.

Tausch

Tausche 3-Zimmer-Wohnung in Wilhelmshaven (Stadtmitte) gegen 2½- bis 3-Zimmer-Wohnung in Wesermünde. Angebote unter A. 1490 an „Kurier".

Wohnungstausch 3räumige Wohnung gesucht, auch Stadtrand. 3räumige Neubauwohnung mit Bad und Diele kann in Tausch gegeben werden. Angebote unter B. 41 an Kurier

Klein-Anzeigen nur gegen bar

2- bis 3-Zimmer-Wohnung mit Küche und Bad gesucht. Angebote unter B. 20 an Kurier.

Werftangestellter sucht sonnige, gutgelegene 4-Zimmer-Wohnung. Angebote unter A. 1485 an „Kurier".

2- bis 4räumige Wohnung von jungem Handwerkerehepaar (Tischlermeister) zu sofort oder später gesucht. Angebote unter B. 13 an Kurier.

3½- bis 4-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unter B. 10 an „Kurier".

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter B. 23 an „Kurier".

Gesucht für junges Ehepaar (U-Boots-Offizier) nette 4räumige Wohnung. Angebote E. 1157 Annahmestelle Tönsing, Gökerstraße 50.

Schöne, 5räumige Wohnung im Villenviertel gegen 5½- bis 7räumige Wohnung mit Zentralheizung zu tauschen gesucht. Angebote unter B. 28 an Kurier.

Zugeflogen

Gelber Wellensittich zugeflogen. Buchholz, Bismarckstraße 195.

Verschiedenes

Suche ein **Allstrom- oder Gleichstrom-Gerät.** **Radio-Grub** Luisenstraße 26 Ruf 1778.

Offene Stellen

Eine tüchtige, selbständige, im Kochen erfahrene

Hausgehilfin

sucht auf sofort oder später **Frau A. Harms, Marktstr. 39 I** Lichthaus Harms

Buchhalter(in)
für Lebensmittelgroßhandlung
auf sofort gesucht. Bewerbungen mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen unter A. 321 an den „Kurier" erbeten.

Stenotypistin
für sofort oder später gesucht.
Wilh. Remmers
Wilhelmshaven
Adolfstr. 10 — Ruf Nr. 981.

2 Polsterer
und
1 Näherin
(eventl. Anfängerin) für die Gardinenabteilung gesucht.
Gardinenhaus Janßen
Gökerstraße 83.

Hausschneiderin
für ganze oder halbe Tage gesucht. Angebote unter B. 35 an den „Kurier".

Tüchtiger
Expedient
für unsere Abteilung Großhandel gesucht. Persönliche Vorstellung mit Zeugnissen 10 bis 12 Uhr.
Wilh. Griem
Marktstraße 33
Ruf 2730

Ingenieur sucht Frau zum Waschen und Ausbessern von Herrenwäsche. Angebote unter A. 1402 an Kurier.

Suche Vormittagshilfe oder Putzfrau. Banter Weg 73, 1. Stock rechts.

Tüchtige
Verkäuferin
gesucht, evtl. auch Halbtagskraft.
Wilh. Griem
Marktstraße 33
Ruf 2730

Hausgehilfin gesucht. Friedrichs, Friedericenstr. 68

½- oder ¾-Tag-Mädchen für gepflegten Haushalt auf sofort oder später gesucht. Winter, Genossenschaftsstraße 55.

Stellengesuche

Junges Mädchen Tschechin, sucht zum 15. August gute Stellung im Hotel. Angebote unter B. 21 an „Kurier".

Junger Polsterer sucht Arbeit nach 18 Uhr u. sonnabends. Spezialität Matratzen. Angebote unter A. 1499 an Kurier.

Buchhalterin, Kontokorrent- u. Lohnbuchhaltung sucht für sofort Stellung. Angebote unter B. 03 an „Kurier".

Angestellter nimmt schriftliche Arbeiten als Heimarbeit an. Angebote unter B. 6 an „Kurier".

Foto-Drogist, firm im Verkauf u. Laborarbeiten, sucht in den Nachmittag- und Abendstunden Beschäftigung. Angebote unter B. 27 an Kurier.

Erfahren. Kaufmann (Werftangestellter) sucht Nebenbeschäftigung für Abendstunden. Angebote unter B. 24 an „Kurier".

Techn. Zeichner (Holzfachmann) sucht Nebenbeschäftig. Roonstraße 135, Erdgeschoß rechts.

Junger Bäcker sucht ab 2 Uhr mittags Nebenbeschäftigung, gleich, welcher Art. (Führerschein Klasse 4 vorhanden.) Angebote unter B. 22 an „Kurier".

Verloren

Braune Damen-Handtasche (Leder) mit größerem Geldbetrag am Sonntagnachmittag von Königstraße 158 bis Bant. Markt von Soldatenfrau verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, Handtasche gegen gute Belohnung im Fundamt, Peterstr. 82, abzugeben, da es sich um die gesamte Unterstützung der Familie handelt.

Rote runde Koralle (am Ring) am Montagmorgen verloren. Geg. Belohnung abzugeb. Fischer, Grünstraße 8 I.

Am 4. 8. Strecke Dykhausen—Schortens— Ostiem gelber ¾-Mantel verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei Schoolmann, Ostiem.

Gefunden

Ein Paket Zigaretten gefunden. Näheres Kurier.

Heirat

Alleinstehender Herr, 39 Jahre, sucht die Bekanntschaft eines Fräuleins selben Alters (wenn mögl. vom Lande) zwecks späterer Heirat. Ernstgemeinte Zuschriften unter B. 16 an Kurier.

Geschäftssohn, 24 Jahre, wünscht liebes Mädel, 18 bis 24 Jahre, evtl. aus Hessen, kennenzulernen. Spätere Heirat erwünscht. Zuschriften mit Bild unter A. 1492 an „Kurier".

Lebensgefährtin bis fünfziger Jahre, gesucht. Zuschriften unter A. 1489 an „Kurier".

Hypotheken

Auf größere hiesige Häuser suche ich für prompte Zinszahler nachstehende unbedingt sichere

a) I. Hypothek von RM. 30 000
RM. 25 000
RM. 20 000
b) II. Hypothek von RM. 35 000
RM. 12 000
RM. 5 000

anzuleihen.

Für Geldgeber kostenfrei.

Rud. Peters
(B.-A.) **Hypothekenmakler**
Genossenschaftsstraße 134.

Grundstücke

Gegen Nachweis einer 3- bis 4-räum. Parterre- oder 1.-Etg.-Wohn-Wohnung steht ein
8-Familien-Haus
für 24 000.— RM. bei Anzahlg. nach Vereinbarung durch mich zum Verkauf. Die 3räum. Wohnung des Verkäufers wird alsdann frei.
Wilh. Willms
Grundstücksmakler
Wilhelmsh. Straße 17 — Ruf 444

Zum 1. September 1940
Stenotypistin sowie Buchhalterin
gesucht. Bewerbungen an:
Wohnungsbaugesellschaft „Jade" m.b.H.
Wilhelmshaven, Oldenburgerstraße 16

Landesbibliothek Oldenburg

Der Luftangriff der letzten Nacht

In der Nacht zum Dienstag wurde Wilhelmshaven erneut von feindlichen Flugzeugen mit einer Reihe von Bomben angegriffen. Unsere Flakabwehr hinderte den Feind jedoch an einem gezielten Bombenabwurf, so daß nach bisherigen Feststellungen weder Personen- noch Sachschaden angerichtet wurde.

Einheitliche Bekleidung für das weibliche Flugmeldedienstpersonal

Für das weibliche Fernsprech-Betriebspersonal im Flugmeldedienst wird eine einheitliche Bekleidung eingeführt, bestehend aus hellblauer Hemdbluse mit dunkelblauem Ansteckbinder, graublauem Rock, graublauem Jackett (Kostümjacke) und graublauer Schiffchenmütze. Auf dem linken Unterärmel des Jacketts tragen Anwärterinnen: kein Abzeichen, Helferinnen: eine 7 Zentimeter lange Alluminiumtresse, die Aufsicht: den Streifen mit einem Stern darüber, die Betriebsgruppenführerin: den Streifen mit zwei Sternen, die Hauptgruppenführerin: den Streifen mit drei Sternen. Für die Bekleidung sind Punkte der Kleiderkarte abzugeben.

Feldpostanschriften aufschlußreich

Die Veröffentlichung von Zusammenstellungen ist verboten

Die Verbundenheit zwischen Heimat und Front hat in diesem Krieg in vieler Art Ausdruck gefunden. Besonders erfreulich ist, daß Behörden, Parteidienststellen, Betriebe usw. bemüht sind, ihren im Felde stehenden Gefolgschaftsangehörigen oder Mitgliedern durch Uebersendung von Amtsblättern, Werkzeitungen, vervielfältigten Feldpostbriefen, sogen. „Heimat-Sammelbriefen" oder ähnlichen Veröffentlichungen, über alles auf dem Laufenden zu halten, was in ihrem Wirkungskreis geschieht und den Daheimgebliebenen Nachrichten über das Ergehen und Erleben ihrer Frontkameraden zu vermitteln.

So begrüßenswert das Bestreben ist, die innere Verbundenheit des Frontkameraden mit seinem heimatlichen Wirkungskreis aufrecht zu erhalten, so erhebt sich doch mitunter die Frage, ob nicht bestimmte Einrichtungen oder Rubriken in diesen Veröffentlichungen im Abwehrkampf des deutschen Volkes abträglich sind. Das gilt z. B. für Sammellisten von Feldpostanschriften, die dem Feind wichtige Aufschlüsse ermöglichen. Aus diesem Grunde ist die Veröffentlichung und Weiterverbreitung solcher Zusammenstellungen von Feldpostanschriften verboten.

Gestattet ist nur, daß bei Behörden, Parteidienststellen, Betrieben, Wirtschaftsverbänden usw. besonders vertrauenswürdige Personen die Feldpostanschriften der eingerückten Kameraden zusammenstellen und auf Anfrage einzelne Anschriften an eine bekannte Person mitteilen.

Ritterkreuz für Kaptl. Rollmann

Hervorragende Leistungen eines gebürtigen Wilhelmshavener erhalten verdiente Anerkennung. Außer mehreren Kriegsschiffen 24 Dampfer mit 118 890 BRT. versenkt

Der Führer und Oberste Befehlshaber des Heeres verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz dem Kapitänleutnant Wilhelm Rollmann.

Kapitänleutnant Rollmann hat aus meist schwer gesicherten Geleitzügen 24 Dampfer mit insgesamt 118 890 BRT. versenkt. Es gelang ihm hierbei allein aus einem einzigen Geleitzug in kürzester Zeit 42 000 BRT. zu versenken. Ferner versenkte er durch Torpedoschuß einen Minenleger sowie den englischen Zerstörer „Wherlewey", brachte zwei Prisen mit insgesamt 7776 BRT. ein und führte eine schwere Minenaufgabe an der englischen Küste mit Erfolg durch. Durch ausgezeichnetes Können, hervorragenden Schneid und rücksichtslosen Einsatz hat er wesentlichen Anteil an den Erfolgen des U-Boot-Einsatzes. Sein jüngster Erfolg war die Versenkung eines feindlichen U-Bootes.

Wilhelm Rollmann wurde am 5. August 1907 in Wilhelmshaven als Sohn des Kapitäns z. S. Wilhelm Rollmann geboren. Am 1. April 1926 trat er als Matrose in die Kriegsmarine ein. An Bord des Kreuzers „Emden" nahm er auf einer achtzehnmonatigen, alle Erdteile berührenden Weltreise teil. 1933 wurde er auf den Kreuzer „Karlsruhe" kommandiert, mit dem er als Kadettenausbildungsoffizier abermals eine mehrmonatige Auslandsreise mitmachte. 1937 begann die U-Boots-Ausbildung Rollmanns, der inzwischen zum Kapitänleutnant befördert war. Im Oktober 1938 wurde er U-Boots-Kommandant.

U-Boot-Maat entfloh aus englischer Gefangenschaft

Abenteuerliche Flucht auf dem Transport nach Kanada

Wie aus Neuyork gemeldet wird, ist es einem deutschen Kriegsgefangenen, dem U-Boot-Maschinisten-Maat Kurt Reich, gelungen, aus der englischen Gefangenschaft unter abenteuerlichen Umständen zu entfliehen. Reich, der aus Berlin stammt, gehörte zu den deutschen Kriegsgefangenen, die auf einem englischen Gefangenenschiff nach Kanada transportiert werden sollten. Im St. Lawrence-Fluß gelang es ihm, sich durch das Bullauge zu zwängen und in den Fluß zu springen. Nach vierstündigem Schwimmen, wobei er einen schweren Kampf mit der Strömung zu bestehen hatte, erreichte er das rettende Ufer und schlug sich in abenteuerlicher und beschwerlicher Weise bis zu dem amerikanischen Staat Maine durch. Nach den geltenden völkerrechtlichen Bestimmungen dürfen entflohene Kriegsgefangene von einer neutralen Macht nicht ausgeliefert werden, so daß er zunächst in Nordamerika bleiben kann. Gegenwärtig befindet er sich in Boston bei dem deutschen Konsul.

1600 Wilhelmshavener Kinder auf dem Land

Wir haben schon wiederholt über die in diesen Tagen von der NS.-Volkswohlfahrt trotz des Krieges im großen Stile durchgeführten Kinderlandverschickung berichtet. Von 350 000 Freistellen in Familien auf dem Lande, die in diesem Sommer für das ganze Reich zur Verfügung stehen, entfallen 8000 Freistellen auf die Kinder unseres Gaues und über 1600 Stellen davon wieder auf die Kinder der Wilhelmshavener Arbeiter und Soldaten. Ihnen soll in diesen Ferien ein Erholungsaufenthalt auf dem Lande vermittelt werden.

Schon seit Mitte voriger Woche fahren viele Wilhelmshavener Kinder hinaus. Die ersten Kindertransporte, von denen wir in der vorigen Woche berichteten gingen in den Gau Mecklenburg, Pommern und in die südlichen Kreise unseres Gaues. Wie wir heute von der NSV.-Kreisamtsleitung erfahren, sind die Transporte in den Gau Mecklenburg und in die gaueigenen Kreise sowie der erste Transport nach Pommern abgeschlossen. Es kommen aber noch weitere Transporte, die die Kinder nach Mitteldeutschland und in den schönen Süden unseres Großdeutschen Reiches führen werden! Für diese Transporte können die Wilhelmshavener Eltern noch Mädchen anmelden.

Diese Kinder werden in den ländlichen Bezirken der Gaue Sachsen und Thüringen und in der Bergwelt des Gaues Niederdonau untergebracht. Der Gau Niederdonau hat dem Gau 2000 Freiplätze zur Verfügung gestellt, wovon 400 auf Wilhelmshaven entfallen, so daß 400 Wilhelmshavener Kinder allein in den Gau Niederdonau fahren können. Nach Thüringen und Sachsen fahren 120 Kinder, außerdem ist noch ein Transport nach Pommern in Aussicht, so daß der Gau Pommern aus Wilhelmshaven zusammen 250 Kinder aufnehmen wird. Diese Transporte werden größtenteils im Laufe der nächsten Woche abgehen, der Transport nach Pommern am 20. August.

„Ist eine Kinderlandverschickung während des Krieges infolge Ueberlastung der Reichsbahn durch Truppentransporte und andere Schwierigkeiten überhaupt möglich?" Diese Frage, die bei mancher Mutter aufgetaucht sein wird, beantwortet sich durch die Tatsache, daß es sogar möglich war, die Kinderlandverschickung im Kriege noch weiterauszubauen. Viele hunderttausend Kinder aus der Stadt werden schöne Sommerwochen auf dem Lande verbringen und auf diese Weise ihre deutsche Heimat so recht kennen und lieben lernen.

Zu allen ihren Aufgaben haben die NSV.-Amtswalter auch diese Arbeit freudig auf sich genommen und in kurzer Zeit konte auch bei uns in Wilhelmshaven die Kinderlandverschickung in allen ihren Einzelheiten vorbereitet und zum großen Teil ja schon durchgeführt werden.

Die Eltern, die ihre Kinder aufs Land schicken, wissen, daß ihre Kinder draußen in den Familien, die den Freiplatz zur Verfügung stellten, aufs beste untergebracht sind. Sie haben die beste Gewähr dafür, daß sie nicht nur auf dem Transport von der NSV. vorbildlich betreut werden, sondern es bei ihren Pflegeeltern auf dem Lande gut haben und erholt wieder heimkehren. In welchem Lande findet man, dazu noch mitten im Kriege, solch ein Werk einer sozialistischen Gemeinschaft?

Mk.

Ferienschluß 26. August

Der Oldenburger Minister der Kirchen und Schulen gibt folgende Ferienordnung für das Schuljahr 1940/41 bekannt: Der erste Schultag nach den diesjährigen Sommerferien ist Montag, 12. August, in allen Orten, an denen sich keine höhere Schule befindet sowie in Westerstede und Löningen. An allen Orten mit höheren Schulen — hier wieder Westerstede und Löningen ausgenommen — ist der erste Schultag Montag, 26. August.

Der erste Sonderzug für die Saarländer

Nachdem bereits, wie wir berichteten, in den letzten Tagen viele Saarländer heimfahren konnten, werden in der kommenden Woche zahlreiche Rückgeführte aus dem Saarland mit einem Sonderzug Wilhelmshaven verlassen. Der Sonderzug fährt am 13. August, mittags 12.10 Uhr, vom Wilhelmshavener Hauptbahnhof ab. Die NSV. teilt uns dazu noch mit, daß alle diejenigen, die diesen Sonderzug benutzen, von ihr benachrichtigt worden sind.

*

Zum SS-Sturmbannführer befördert. Der Stellvertreter des Polizeipräsidenten in Wilhelmshaven, Regierungsrat Dr. Bernhard Grube, wurde vom Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei Himmler mit Wirkung vom 15. Juli 1940 zum SS-Sturmbannführer befördert.

Jubiläum auf der Kriegsmarinewerft. Am 7. August 1940 vollendet der Takler Heinrich Obermark, Wilhelmshaven, Kurze Reihe 8, eine 25jährige Werftdienstzeit. Dem Jubilar wird aus diesem Anlaß eine Ehrenurkunde der Kriegsmarinewerft überreicht.



Liebesgaben, die der Soldat nach Hause schickt

Eine Klarstellung des Reichspostministeriums

Wie das Reichspostministerium mitteilt, haben die zuständigen Wehrmachtsstellen und das Reichsfinanzministerium hinsichtlich der Zollbehandlung von Postsendungen von Wehrmachtsangehörigen aus den besetzten Westgebieten folgendes bestimmt: Jeder Angehörige der Wehrmacht und der in den besetzten Westgebieten im Interesse der Wehrmacht eingesetzten Verbände (NSKK., RAD., NSV., Organisation Todt) und jeder Beamte und Angestellte deutscher Dienststellen darf im Monat bis zu vier Päckchen im Höchstgewicht von je 500 Gramm abgabenfrei in die Heimat schicken. Die Führer der Truppeneinheiten und die Vorgesetzten der Dienststellen, denen der Absender angehört, überwachen diese Vorschrift. Hierzu bestimmt das Reichspostministerium, daß das Höchstgewicht der Feldpostpäckchen vom Felde nach der Heimat 500 Gramm betragen darf; Gewichtsüberschreitungen bis zu 10 v. H. sind jedoch nicht zu beanstanden.

Von Wehrmachtsangehörigen aus dem übrigen Zollausland, z. B. aus Norwegen, im Generalgouvernement und aus Zollausschlüssen, z. B. dem Protektorat, an Angehörige im Zollgebiet geschickte Feldpostsendungen werden allgemein von der Beifügung einer Zollinhaltserklärung befreit, sie sind jedoch den Zollstellen zu gestellen, soweit sie nicht als Sendungen bis zum Gewicht von 250 Gramm nach der Postzollordnung von der Gestellung befreit sind.

An Wehrmachtsangehörige unter Feldpostanschrift, d. h. mit Feldpostnummer, eingehende Postsendungen aus dem Zollausland und als Zollausschlüssen werden, soweit sie nicht zollfrei sind, aus Billigkeitsrücksichten abgabenfrei gelassen. Sie sind von der Gestellung durch die Reichspost befreit.

Eine interessante Feuerprobe, bei der ein Feuerschutzmittel erprobt wird, findet morgen nachmittag um 17 Uhr auf dem Platz vor dem neuen Rathaus statt.

„Kurier"-Luftschutz-Fragekasten:

Der Hund im Luftschutzraum

Frage: In unserem Hause wird, trotz mehrfachen Verbotes von seiten der Polizei, ein Hund in den Luftschutzraum mitgebracht. Der größte Teil der Hausbewohner ist der Ansicht, daß bei Gasgefahr der Hund so gewissermaßen als Gasspürer stets gut sein soll. Da ich dieser Ansicht sehr skeptisch gegenüberstehe, möchte ich gern wissen, ob es tatsächlich an dem ist. Wenn ja, warum verbietet man dann den Aufenthalt von Hunden im Luftschutzraum?

Antwort: Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß Hunde, abgesehen von Blinden- und Polizeihunden, nicht in den Luftschutzraum gebracht werden dürfen, daß aber nichts dagegen einzuwenden ist, wenn Hunde in Kellern, die dem LS-Raum benachbart sind, untergebracht werden.

Es ist bisher durch nichts bewiesen, daß Hunde als Gasspürer mit Erfolg Verwendung finden, also ist die da und dort geäußerte Möglichkeit einer solchen Verwendung für die Beurteilung der Frage nicht maßgebend. Es ist auch mehr als zweifelhaft, ob eine von dem Hund zur Schau getragene Unruhe immer als Gasgefahr gedeutet werden könnte. Die Bevölkerung tut nur gut daran, sich an die Bestimmungen zu halten.

Frage: Darf im Luftschutzraum geraucht werden?

Ich verstehe darunter auch die anschließenden Räume, die vom Luftschutzraum nicht getrennt sind, z. B. der Kellergang?

Antwort: Die Bestimmungen besagen, daß im Luftschutzraum das Rauchen verboten ist. Die Gründe sind Sauerstoffverbrauch, mangelnde Lüftungsmöglichkeiten. Es ist nicht üblich, die Schutzraumtüren, wenn keine Gasgefahr vorhanden ist, zu schließen, um dadurch während des Aufenthalts im Schutzraum möglichst lange Luftzufuhr zu haben. Insofern ist es selbstverständlich, daß auch in den Kellergängen während des Fliegeralarms nicht geraucht wird, und zwar nicht nur, weil der Gesetzgeber dieses bestimmt, sondern auch aus allgemeinen Gründen des Taktes und des Gemeinschaftsgeistes. Wird doch auch im öffentlichen Leben, in der Eisenbahn, Straßenbahn usw. wo irgend angängig, für Raucher besonderer Raum geschaffen, um die Nichtraucher nicht zu belästigen.

Verdunkelungszeit. Von Dienstag, 6. August, 21.15 Uhr, bis Mittwoch, 7. August, 5.52 Uhr.

*

Hochwasser am 7. August: 4.27 und 16.37 Uhr



Landesbibliothek Oldenburg

Das volkstümliche Konzert des Städtischen Orchesters

Gibt es im Reich unseres Führers einen besseren Beweis für die unerschütterliche Siegeszuversicht des deutschen Volkes als die Pflege der kulturellen Betätigung auf allen Gebieten? Es weiß, daß unsere Wehrmacht auch mit dem letzten Feind fertig wird. Im Vertrauen auf diese Gewißheit läßt es sich gern und willig zu den Gefilden der Kunst führen, in denen es Freude und Entspannung findet. Daß die Musik in erster Linie geeignet ist, die Menschen zu erheben, ihnen Freude zu bereiten, das war gestern abend im großen Saal des Parkhauses, in dem das Städtische Orchester ein volkstümliches Konzert gab, deutlich zu spüren.

Nur zu gern ließen sich die Hörer durch das Vorspiel zu der Märchenoper „Hänsel und Gretel" von Humperdinck in ein Reich der Töne führen, die volkstümliche deutsche Gemütstiefe aufweisen, die an Weisen aus dem „Freischütz" erinnern. Und wie anheimelnd erklang das Waldweben aus „Siegfried" von Richard Wagner, zart und verlockend verschönt durch das Singen des Waldvögleins.s Duftig und die Sinne lyrisch streichelnd zog die unsterbliche Zwischenaktmusik von Franz Schubert vorüber, geradezu glänzend gespielt von dem Orchester. Majestätisch erscholl Edward Griegs Huldigungsmarsch aus „Sigurd Jorsafar", straff in der Linienführung und geballt zu wuchtigen Akkorden. Was sonst geboten wurde, bewegte sich auf gleicher Höhe.

Die wenigen Stichproben mögen genügen, um zu beweisen, daß gestern abend unser Städtisches Orchester unter Leitung von Kapellmeister Arno Radke seinen Stolz daran setzte, volkstümliche Musik im besten Sinne des Wortes zu bieten. Daß ihm das gelungen ist, bewies der Beifall der Hörer.

Hans Wienandt.

Fünfzigmal Vorbestrafter kommt ins Zuchthaus

Um den an und für sich geringen Betrag von 8,65 Mark handelte es sich, sie hatten den Angeklagten Riegeler aus Wilhelmshaven nun wieder einmal vor die Schranken des Gerichts gebracht. Doch das Vorleben und die besonderen Umstände, unter denen sich der Angeklagte diesen Betrag angeeignet hatte, ließen die ganze Angelegenheit für den Angeklagten recht böse aussehen. Der Angeklagte Riegeler hatte nämlich bisher nicht weniger als fünfzig Vorstrafen in sein bisheriges Strafregister eingetragen bekommen, und der Vorsitzende der Strafkammer beim Landgericht Oldenburg, vor der sich der Angeklagte gestern wieder zu verantworten hatte, ließ ihm nicht den geringsten Zweifel darüber, daß er bei nochmaliger Bekanntschaft mit dem Gericht sicherlich reif für die Sicherungsverwahrung sei.

Wenn auch die bisherigen Vorstrafen des Angeklagten zum größten Teil recht gering waren und vor allem wegen Bettelei, aber auch wegen Unzucht verhängt waren, so sprach doch aus allem ein ausgesprochen verbrecherischer Wille. Nun hatte sich der Angeklagte wegen der besonders verwerflichen Tat des Kameradendiebstahls zu verantworten. Er hatte nämlich einem Arbeitskameraden aus Wilhelmshaven aus dessen Spind einen Betrag von 8,65 Mark gestohlen und war deswegen vom Amtsgericht Wilhelmshaven zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr verurteilt worden. Der Angeklagte hätte sich aber sagen müssen, daß er bei seinem umfangreichen Vorstrafenregister nicht auf allzu viel Milde rechnen konnte, trotzdem hatte er Berufung gegen dieses Amtsgerichtsurteil eingelegt. In Anbetracht der besonderen Verwerflichkeit des Kameradendiebstahls und des üblen Vorstrafenregisters des Angeklagten bestätigte die Strafkammer beim Landgericht Oldenburg diese Zuchthausstrafe, so daß die Berufung verworfen wurde. Der Angeklagte glaubte vor Gericht mit der Erzählung glauben finden zu können, daß er den Diebstahl vorher nur aus Angstgefühlen zugegeben habe. Er wurde jedoch so einwandfrei überführt, daß das Gericht zu dem oben angeführten Strafmaß kam.

Denkt an die Verdunkelung eurer Wohnungen!

Wo sollen unsere Gefallenen ruhen?

Laßt ihnen den Ehrenplatz an der Seite ihrer Kameraden / Schulter an Schulter im Tode wie im Leben / Die deutsche Wehrmacht betreut ihre Gräber / Ehrenfriedhöfe als Wallfahrtsstätten der ganzen Nation

Schulter an Schulter, wie sie gekämpft haben, ruhen unsere toten Soldaten in der Erde, die sie mit ihrem Blut geweiht haben. Wie sie ausrückten, in Reih' und Glied, liegen sie nebeneinander, ob Offizier, ob Mann. Der Tod kennt keine Rangunterschiede mehr. Sie sind nur noch Kameraden. Das Band, das sie im Leben verknüpfte, hat sie im gemeinsamen Tod noch fester verbunden.

Gewiß, man versteht es, daß manche Mutter, manche Frau, die ihr Liebstes und Bestes dem Vaterlande opferte, den Sohn, den Gatten, nun im Tode wieder bei sich in der Heimat haben möchte. Aber hast du ein Recht, den toten Soldaten aus den Reihen seiner Kameraden zu reißen? Tritt an die Gräber, und wie geheimnisvolles Raunen tritt es dir entgegen: laß mich hier ausruhen von Kampf und Streit, hier bei meinen Kameraden, mit denen ich antrat, um für euch und uns den Sieg an die Fahnen zu heften. Es hieße den Geist unserer Tage schmählich verkennen, wollte man Vergleiche ziehen mit dem Weltkrieg und den bitteren Jahren, die ihm folgten. Organisationen haben damals in heißem Bemühen ihr Möglichstes getan, den gefallenen Kriegern in Feindesland eine würdige Ruhestätte zu bereiten. Aber ihre Kraft reichte nicht aus. Der damalige Staat versagte ihnen die Unterstützung, die das Opfer der gefallenen Helden verdiente. Die Fesseln des Versailler Vertrages machten es schwer, sich um die Gräber so zu kümmern, wie man es gern wollte. Heute ist das anders. Das nationalsozialistische Deutschland sieht es als seine heiligste Pflicht an, den Opfern des Krieges die Ehrung zu erweisen, die ihres Einsatzes würdig ist. Darum hat die Wehrmacht selbst die Betreuung der Soldatengräber übernommen.

Ehrenfriedhöfe werden errichtet oder den aus dem Weltkriege bestehenden angegliedert. Hier erhält jeder Gefallene, dessen Umbettung von seiner ersten Grabstätte notwendig ist, in einem Sarge ein Einzelgrab. Steine auf jedem Hügel werden für alle Zeiten seinen Namen, Truppenteil, Heimatort, sein Alter und seinen Todestag festhalten. Nicht des unbekannten grauen Soldaten wollen wir an diesen Stätten gedenken. Jeder einzelne soll weiterleben. An seinem Grabe wollen wir jedem einzelnen im Geiste die Hand reichen zum Dank und Gelöbnis.

Denn das sollen diese Ehrenfriedhöfe mit ihren weit in die Lande ragenden Mahnmalen werden: Wallfahrtsstätten, die spätere Geschlechter herausrufen zu heiligem Gedenken. Enkel und Urenkel werden ihren tapferen Ahnen aufsuchen und an seinem Grabe seines Blutes in sich verpflichtend bewußt werden. Die ganze Nation wird hierher wallfahren, Hitlerjugend und junge Soldaten. Hier werden sie den Geist spüren, der diese Männer beseelte, den Geist größter Einsatzbereitschaft für Deutschlands Ruhm und Größe, den Geist treuer Kameradschaft, der sie auch noch im Tode umfangen hält.

Darum, deutsche Mutter und deutsche Frau, deutscher Sohn und deutsche Tochter, laßt den teuren Toten da ruhen, wo sein Ehrenplatz ist, an der Seite seiner Kameraden. Laßt ihn neben den Männern, mit denen er gemeinsam kämpfte, blutete und siegte!

Gelackte Schwarzblechdosen für Obst und Gemüse ungeeignet

Die Gaufrauenschaftsleitung Weser-Ems teilt mit:

Eingehende Prüfungen und praktische Versuche im Laboratorium wie in Haushaltungen haben gezeigt, daß die zurzeit für die Haushaltskonservierung verwendeten lackierten Schwarzblechdosen hinsichtlich ihrer Beschaffenheit und Qualität sehr große Unterschiede aufweisen und daß die vorhandenen, für Weißblechdosen bestimmten Verschlußmaschinen zum Verschließen von lackierten Schwarzblechdosen vielfach nicht ganz geeignet sind. Diese Umstände und der Mangel an Kenntnissen und praktischen Erfahrungen auf Seiten der Hausfrau, die doch noch in der Entwicklung befindlichen lackierten Schwarzblechdosen demgemäß richtig zu behandeln und zu verwenden, machen die größte Sorgfalt sowohl beim Einkauf wie bei der Benutzung der Dosen dringend erforderlich.

Die lackierte Schwarzblechdose ist zum Konservieren von Fleisch, insbesondere von fettigem Fleisch und von Wurst, hinreichend geeignet, zum Einkochen von Obst dagegen gänzlich ungeeignet. Bei sehr sorgfältiger Konservierung wird die Lagerdauer von Fleischkonserven in lackierten Schwarzblechdosen mit etwa 6 bis 9 Monaten angegeben. Zum Einkochen von Gemüse ist es zweckmäßig, galvanisch verzinnte Blechdosen zu verwenden: diese Dosen ähneln den Weisblechdosen; äußerlich erkennbar sind sie an der matten, etwas stumpfen Blechoberfläche. Die galvanisch verzinnten Blechdosen werden in wenigen Wochen in den Handel kommen.

Aus den hier angedeuteten Gründen und auch deshalb, weil bei dem derzeitigen Entwicklungsstand die lackierte Schwarzblechdose im allgemeinen nur einmal verwendet werden kann, wird empfohlen, für die Haushaltskonservierung möglichst galvanisch verzinnte Blechdosen oder Glasgefäße zu verwenden. Im übrigen ist es ratsam, die alten und bewährten Konservierungsmethoden wie Trocknen, Einlagern in Mieten, Kellern usw., ferner das Einsalzen, Einsäuren usw. in Gläsern, keramischen Gefäßen, Holzfäßern, -kübeln und anderen Behältnissen nicht zu vergessen.

Zwei Radfahrer stießen zusammen. Gestern gegen 18.55 Uhr stießen auf dem Banter Weg in der Höhe des Umspannwerkes zwei Radfahrer zusammen. Einer der Radfahrer erlitt einen Bruch des Handgelenks. Der Unfall konnte nicht geklärt werden, da der zweite Radfahrer sich sofort entfernt hatte.

Unter dem Hoheitsadler

Standarten-Nachrichtensturm 116. Mittwoch, 7. 8., 20 Uhr, Antreten Standarte, Kirchreihe.

SA.-Wehrmannschaften der Ortsgr. Siebethsburg, Neuende. Die Wehrmannschaften obiger Ortsgruppen treten heute, 6. 8., um 20 Uhr auf dem Hof der Wasserturmschule an.

DAF.-Ortswaltung Alaska. Sämtliche Zellen- und Blockobmänner haben sich heute 19 Uhr zu einer Besprechung in der Ortswaltung einzufinden.

HJ.-Gefolgschaft 6/59, Alaska, Cathrinenfeld. Antreten der Führerschaft heute 20 Uhr vor dem SS-Heim Kirchreihe. (Fahrräder mitbringen.)

Mädelgruppe 23/59, Schortens. Die Mädelgruppe tritt am Mittwoch, 7. 8., pünktlich um 20 Uhr beim Heim in Schortens zum Gruppenappell an.

BDM.-Handball. Dienstag, 20.15 Uhr, Training, Genossenschaftssportplatz.

Die Deutsche Arbeitsfront

NSG. „Kraft durch Freude"

(Die hier folg. Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil)

KdF.-Abteilung Wandern. Mittwoch, den 7. August, 20 Uhr, KdF.-Heimabend im „Störtebeker".

Gau und Provinz

Durch Wespenstich getötet. Beim Trinken eines Glases Fruchtsaft wurde in einer Schrebergartenkolonie in Langenhorn eine ältere Frau von einer Wespe gestochen. Die Zunge schwoll sehr schnell an. Als der schnell herbeigeholte Arzt eintraf, war die Frau bereits erstickt.

Folgenschwerer Unfall in Sande. An der Straßenkreuzung Sande—Neustadtgödens verunglückte ein Bauunternehmer, der sich auf dem Wege zur Arbeitsstätte befand. Er wurde, als er in die Straße einbiegen wollte, von einem Motorrad angefahren und schwer verletzt. Besinnungslos brachte man ihn ins Krankenhaus. Die Polizei prüft die Schuldfrage.

Der Sport-Kurier

BSG. Kriegsmarinewerft

Kraftwerke — 2. Feuerwache 1:2 (1:1)

Ein interessantes Spiel lieferten sich obige Mannschaften. Gleich zu Beginn setzte ein schnelles Tempo ein, in dem die Kraftwerke zum Führungstreffer kamen. Jedoch im Gegenstoß fiel der Ausgleich. Nach der Pause kamen die Kraftwerke mächtig auf. Der Ausgleich wollte aber nicht fallen. So blieb es dann bei dem 2:1-Sieg für die 2. Feuerwache. Nun wird am kommenden Mittwoch im letzten Spiel, Arbeiteramt gegen 2. Feuerwache, auch die Entscheidung in der Gruppe 2 fallen.

Kesselschmiede 2 — Kupferschmiede 2 8:0 (4:0)
Artillerie — Motorenbau 0:5 (0:4)
Adler 3 — E.-Werkstatt 2 7:1 (5:1)

Deutsche Ringermeisterschaften in Dresden

Oberfeldwebel Laudien und Masch.-Maat Krauskopf erfolgreich

24 der besten deutschen Mittelgewichtler kämpften um den Titel eines Deutschen Meisters in Dresden. Die Qualität der Kämpfer stand gegen eine sonst friedensmäßige Besetzung um nichts zurück. Auch die Kriegsmarine war mit ihren beiden Spitzenkönnern Oberfeldwebel Laudien und Masch.-Maat Krauskopf vertreten. Beide Ringer hinterließen den denkbar besten Eindruck. Insbesondere war Laudien neben dem Sieger Feldwebel Schweikert-Berlin der erfolgreichste Mann. Er besiegte ebenso wie Schweikert seine sämtlichen Gegner überzeugend. Auch Krauskopf begann mit einem guten Start und imponierte durch seine Siege über Hilgert-Koblenz, Weinhold-Lugau und Wolf-Zella-Mehlis. Infolge einer Fußverletzung verlor er nur knapp gegen Stuttermaier-Greiz, und die nachfolgende Niederlage gegen Schweikert brachte ihn zum Ausscheiden. Der 7. Platz unter 23 Teilnehmern war für ihn noch ehrenvoll. Starken Beifall erhielten unsere Ringer der Kriegsmarine bereits nach Beendigung der ersten Runde, als es Laudien sowohl als Krauskopf gelang, den bekannt guten Koblenzer Hilgert einwandfrei zu besiegen und ihn gleich zum Ausscheiden zwangen.

Auch die zu gleicher Zeit ausgetragenen Kämpfe der Federgewichtsklasse waren mit 26 Teilnehmern ebenfalls stark und gut besetzt. Hier überraschte der jugendliche Schweikert-Wiesental, der sich in prächtigen Kämpfen den Meistertitel sicherte. Ergebnisse:

Mittelgewicht: 1. Feldwebel Schweickert-Berlin, 2. Oberfeldwebel Laudien-Kriegsmarine, 3. Hoffmann-Greiz, 4. Stottmaier-Greiz, 5. Seldmaier-München, 6. Nager-Stuttgart, 7. Masch.-Maat Krauskopf-Kriegsmarine, 8. Henze-Ludwigshafen, 9. Wolf-Zella-Mehlis, 10. Kreuz-Ludwigshafen.

Federgewicht: 1. Schweikert-Wiesental bei Mannheim, 2. Unteroffizier Möchel-Köln, 3. Vondung-Ludwigshafen, 4. Böck-Neuaubing, 5. Fleischmann-Wien, 6. Gefr. Böhm-Bamberg, 7. Vesen-Köln, 8. Feldwebel Bauer-Wien, 9. Kulligowski-Antonihütte, 10. Leitmann-München.

Kriegsmarineschwimmer siegten in Grabstede

Die Schwimmer der Marinestation der Nordsee kamen in Grabstede i. O. zu neuen Erfolgen. In der Mannschaft starteten Europameister M.-Artl. Balke, Masch.-Ob.-Gefr. Willems, 4. SStA., M.-Artl.-Gefr. Hortebusch, M.-Artl.-Gefr. Doettinger, MFlaA., Kraftfahrer Büttgen, Kraftfahrabteilung, Matr. Riedl, Matr. Bark, Marinesanitätsschule. Die Badeanstalt war mit fast 2500 Personen sehr gut besucht. Europameister Balke schwamm außer Konkurrenz gegen zwei Arbeitsmänner vom RAD. Varel 100 Meter Brust in der Zeit von 1:14,5 Minuten.

Die einzelnen Ergebnisse

50 m Brust: 1. M.-Artl.-Gefr. Doettinger, 40,7 Sek.; 2. Unteroffizier Pretzel (Luftwaffe Varel, 42,1 Sek.; 3. Barfuß, Karl-August, SV. Bockhorn, 43,2 Sek.

100 m Freistil: 1. M.-Artl.-Gefr. Hortebusch, 1:11,2 Sekunden; 2. M.-Artl.-Gefr. Doettinger, 1:22,0 Sek.; 3. Arbeitsmann Druwe, Karl, 1:26,0 Sek.

4mal-50-m-Bruststaffel: 1. Kriegsmarine (Hortebusch, Willems, Balke, Doettinger), 2:40,5 Min.; 2. Luftwaffe Varel, 3:05,5 Min.; 3. RAD. Varel, 3:15,5 Min.

4mal-50-m-Freistil: 1. Kriegsmarine (Willems, Hortebusch, Doettinger, Balke), 2:09,1 Min.; 2. Luftwaffe Varel, 2:37,2 Min.

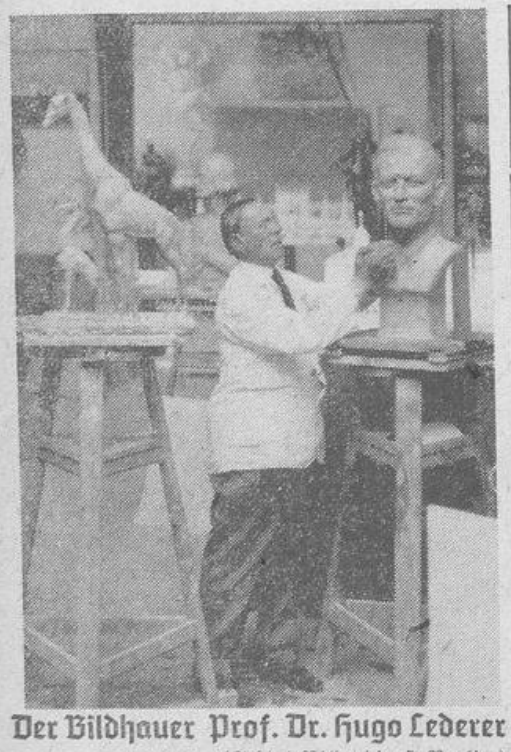
Streckentauchen: 1. Unteroffizier Oertel, Luftwaffe Varel, 47 m; 2. Matrose Bark, Kriegsmarine, 45 m 3. Dienstverpfl. Weygand, 44 m.

Wasserball: Kriegsmarine — Luftwaffe Varel 9:0 (3:0); Kriegsmarine — RAD. Varel 6:1 (3:1).

Frischauf (Knaben) — Spielvereinigung (Knaben) 2:1

Die Frischauffler lieferten ein hervorragendes Spiel. Der Sieg war durchaus verdient.

Hugo Lederer, der Schöpfer des Hamburger Bismarck-Denkmals, gestorben



Der Bildhauer Prof. Dr. Hugo Lederer

(Scherl-Bilderdienst Berlin.)

In Berlin ist der bekannte Bildhauer Professor Dr. h. c. Hugo Lederer im 69. Lebensjahr gestorben.

Hugo Lederer war nicht nur einer der bedeutendsten Bildhauer des zweiten Reiches, sondern seine Leistungen haben bis in die Gegenwart beispielhaft gewirkt, auch wenn eine schwere Krankheit das Schaffen seiner letzten Jahre überschattete. Der Künstler wurde 1871 in dem deutschen Grenzlandstädtchen Znaim in Südmähren geboren. Er war seiner geraden und kraftvollen Persönlichkeit nach ein echter Grenzlandmensch, und ein starkes Nationalbewußtsein hat seinem Schaffen von Anfang an die entscheidende Richtung gegeben.

Hugo Lederer entstammte einer einfachen Handwerkerfamilie, und er hat sich in mühseligen Lehrjahren vom Handwerker zum Künstler heraufgearbeitet. Nach der Ausbildung als Former- und Töpfergeselle an der Keramikfachschule in Znaim folgten harte Gesellenjahre in Erfurt, Dresden und Berlin, wohin Lederer mit 21 Jahren gekommen war, und das ihm eine zweite Heimat wurde. Neben der Arbeit als Gehilfe eines Bildhauers bildete sich Lederer in diesem Jahre künstlerisch selbständig weiter. 1893 trat er mit der ersten selbständigen Arbeit, einem Relief, „Heimkehr 1812", an die Oeffentlichkeit, und man wurde aufmerksam auf diesen jungen Künstler, dessen Arbeiten frei von der damals üblichen Schablone des von Begas geführten Neubarockstils war.

Im Wettbewerb um das Hamburger Bismarckdenkmal im Jahre 1901 ging der junge Künstler in Gemeinschaft mit dem Dresdener Architekten Schaudt mit dem 1. Preis hervor. In fünfjähriger Arbeitszeit hat Lederer die kolossale 15 Meter hohe Figur des Bismarck aus dem harten Granit herausgehauen. Dieses Werk hat den Namen Hugo Lederers mit einem Schlage berühmt gemacht. Es war ihm gelungen, in diesem Bismarckdenkmal zu einer streng architektonischen Formgebung vorzudringen und einen neuen monumentalen Denkmalstil zu schaffen, der über seine Zeit hinaus Geltung behalten hat. Das Hamburger Bismarckdenkmal ist in der Größe und Wucht seiner Auffassung ein wirklich deutsches Nationaldenkmal geworden, es war eine künstlerische Tat, die den Namen Lederers lebendig erhalten wird.

Dann später hat Hugo Lederer noch zahlreiche bedeutende Denkmalsplastiken geschaffen. Genannt seien das Denkmal Kaiser Friedrichs III in Aachen, der Fechterbrunnen in der Breslauer Universität, die Statuen Fichtes und Savignys vor dem Aulagebäude der Berliner Universität, ein Krupp-Denkmal in Essen und zahlreiche phantasievolle Brunnenschöpfungen an vielen Stätten Deutschlands. Daneben hat Lederer auch eine große Anzahl meisterlicher Porträtplastiken, wie die berühmte von Richard Strauß, die ausdrucksstarken Köpfe von d'Albert, Pfitzner, Harnack und der Tänzerin Pawlowna, um nur einige zu nennen, geschaffen.

Seit 1913 wirkte Hugo Lederer als Lehrer an der Hochschule für bildende Künste in Charlottenburg. 1919 wurde er Mitglied der Akademie und Leiter eines Meisterateliers der Preußischen Akademie der Künste. Die Breslauer Universität hatte den Schöpfer des Bismarck-Denkmals zum Doktor ehrenhalber ernannt. Noch bis in letzter Zeit hat Hugo Lederer an einer Arbeit für Berlin, und zwar an einer Brunnenfigur für den Neuköllner Volkspark, geschaffen.

R. Sch.

Ehrung deutschen Filmschaffens

Reichsminister Dr. Goebbels empfing Montag nachmittag in Gegenwart des königlich-italienischen Botschafters Dino Alfieri den Präsidenten der italienischen Industrie-Organisation, Staatsminister Graf Volpi di Misurata. Graf Volpi überreichte Dr. Goebbels den Pokal der Biennale von Venedig 1939, der dem deutschen Großfilm „Robert Koch" zugesprochen worden war, die Bronzeplaketten für die beiden Kulturfilme „Können Tiere denken?" und „Räuber unter Wasser" und die Bronze-Medaille, die der Film „Es war eine rauschende Ballnacht" errang.

*

Leni Riefenstahl spielt die Martha in „Tiefland". Seit dem „Blauen Licht" hatten wir keine Gelegenheit, Leni Riefenstahl als Schauspielerin zu sehen. In diesem Film nun wird sie gleichzeitig die Hauptrolle spielen. Als künstlerischer Mitarbeiter wurde Mathias Wieman verpflichtet, der im „Blauen Licht" auch ihr Partner war.

Das Stadttheater Freiburg verlängerte seine Gastspielfahrt, die es bekanntlich nach Kolmar, Belfort, Besancon und Dijon führte, durch weitere Vorstellungen vor deutschen Soldaten in Dole, Chalon-sur-Saone und Beaune. Die Darbietungen des Freiburger Ensembles, die überall vor überfüllten Häusern stattfanden, wurden von den Soldaten begeistert aufgenommen.

Sport in Kürze

Die Meisterschaften des deutschen Rudersports wurden auf der Olympia-Regattastrecke zu Berlin-Grünau ausgetragen. Dabei gab es sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen über 1500 bzw. 800 Meter spannende Kämpfe. Europameister Hasenöhrl-Wien war im Einer ohne Gegner. Den Achter holte sich der Berliner RC. nach härtestem Kampf in 4:44 gegen die Renngemeinschaft Allianz-Berlin-Grünau 4:45. In den Frauenwettbewerben war der erste Frauen-RC. Hannover am erfolgreichsten. Der Oberweser-Ruderverein Bremen belegte im Doppelzweier den fünften Platz, während der Vegesacker RV. im Reichssiegerwettbewerb wegen Kollision mit dem Sieger, Akademischen RV. Westfalen-Münster ausgeschlossen wurde.

Der in Nürnberg ausgetragene Radländerkampf Deutschland — Ungarn endete mit einem überlegenen deutschen Siege.

Der Länderkampf Deutschland — Ungarn in der 22-qm-Rennjolle auf dem Wannsee bei Berlin endete mit einem 3:2-Siege der deutschen Segler.

Der Boxländerkampf Deutschland — Slowakei in Klagenfurt endete mit einem überlegenen deutschen Sieg. Unsere Nationalboxer gewannen sämtliche Kämpfe. Heinz ten Hoff-Oldenburg holte sich die Revanche von Kuß-Preßburg, den er schon nach 50 Sekunden k. o. schlug.

Landesbibliothek Oldenburg

Bis ins dritte Geschlecht

Ein Roman aus des Reiches Westmark

Von Erich Brandt-Lüneburg

25. Fortsetzung.

Mit einem Male begriff auch Hans Heinrich den Sinnn dieser Schauspielerei. Er war sonst nicht so schwerfällig, aber nun erst verstand er, wen Elfriede gemeint hatte. Der Racker wollte mal ein bißchen Schicksal spielen, und die Entscheidung war nun herbeigekommen. Er konnte ihr nicht mehr ausweichen.

Mutter Martell blickte ratlos umher. Friedrich lächelte verlegen, weil er argwöhnte, Elfriedes Narretei werde wieder einmal auf seine Kosten gehen. Er war sich aber nicht bewußt, warum sie ihm heute ans Leder wollte, und blieb ganz ruhig.

Der Baas zeigte ein unbewegtes Gesicht. Hans Heinrich stand auf. Unbewußt behielt er das Messer in der Hand. Er fühlte, daß er für einen Brautwerber am Abendbrotstische doch eine recht merkwürdige Figur abgab. Er nahm allen Mut zusammen und wollte nun endlich den Mund auftun. Der Hausvater meisterte mit überlegener Sicherheit die Lage. „Wat is denn dat? Wat sind denn dat für neue Manieren hier bei Tische! Die Melanie schmeißt den Stuhl um, rennt aus det Zimmer mit viel Gedöns, der Hans Heinrich steht da wie'n begossener Pudel, dat Metz in de Hand, und fuchtelt damit in de Luft rum —, die Elfriede redet in Rätseln, wat is denn dat eigentlich?"

Hans Heinrich bemerkte nicht ein schalkhaftes Lächeln. „Herr Martell, ich muß Ihnen wat gestehen . . ."

„So? Also du willst mir wat gestehen? Hast doch keine Schulden gemacht, mien Jong? Aber komm' mit in dat Kontörchen — ein Geständnis ist eine ernste Sache, da bedarf es keiner Zeugen. Mutter, stell' ens dat Essen warm!"

Im kahlen Kontörchen stand Melanie, die Arme auf das leere Doppelpult gestützt und den Kopf darauf gesenkt. Sie schaute auf, als die beiden eintraten. In ihren Augen glänzten Tränen. Hans Heinrich fragte nichts. Alle Hemmungen fielen von ihm ab. Er fühlte sich so frank und frei, weil er Melanies Antwort nun schon kannte, und — weil Friedrich nicht dabei war . . .

Sacht nahm er sie bei der Hand. „Dat is mein Geständnis, Herr Martell, ich liebe Melanie . . ."

*

„Ich rate Ihnen entschieden ab, die Hochzeit in der alten Fabrik zu feiern. Kaffee und Kuchen kann man da wohl leicht auftischen — aber en ganzet Hochzeitsmahl . . ."

„Sie haben recht, Bousseljötche, ich hatte mir den Plan so schön ausgemalt, aber wenn Sie meinen, et geht nicht . . ."

Manchmal ertappte Martell sich dabei, wie er aus alter Gewohnheit die steile Treppe zum Hinterhaus hinaufkletterte und den Irrtum erst bemerkte, wenn er, ein wenig atemlos, schon oben war. Und den Thienes konnte er nun auch nicht mehr vom Kontörchen her aus dem Fenster rufen . . .

Seine Mittel erlaubten ihm eine glanzvolle Feier. Er verzichtete aber auf überheblichen Prunk. Jedermann in der kleinen Stadt kannte seine Verhältnisse. Was sollte er da noch viel groß tun? Auch Melanies leichtes Schmollen änderte nichts an seinem Entschluß. Ein paar ihrer Freundinnen aus der Pension in Nassau, Töchter aus vornehmen und sehr begüterten Häusern wollten zur Hochzeit kommen. Da mochte sie nicht gern zurückstehen.

Hans Heinrich las ihr jeden Wunsch von den Augen ab. Auch er hätte es gern gesehen, wenn der Schwiegervater ihrem Wunsche entsprechen würde. Martell lehnte wiederum ab, freundlich zwar, aber mit jener Entschiedenheit, die keinen Widerspruch duldet. Melanie mußte sich wohl oder übel damit abfinden.

„Wir brauchen keine Großmannssucht. Ich bin weder Kommerzienrat noch Generaldirektor. Wenn es den jungen Damen in meinem Hause nicht fein genug ist, mögen sie getrost wegbleiben. Dann ist auch noch nichts verloren. Jeder strecke sich nach seiner Decke."

„Ich bin aber doch nur einmal verlobt und kann nur einmal Hochzeit feiern."

„Auch du wirst et vielleicht noch mal erfahren, daß mit Verlobten einfach nix anzufangen ist. Die schweben alle im siebenten Himmel. Laß dir das für später eine Lehre sein, unbekümmert darum, ob man im Düstern im Hausflur fuchtelt."

Damit war der Fall endgültig erledigt. Die jungen Damen kamen und fühlten sich sehr wohl. Vom alten Martell waren sie entzückt. „Mein Vater war einfacher Schmiedegeselle", erzählte die Kommerzienratstochter beim Abendessen, „er sehnt sich heute noch manchmal zurück in die Zeit, als er am Amboß stand. Durch seine Erfindung wurde er Teilhaber und später Alleininhaber der großen Maschinenfabrik. Sie müßten ihn kennenlernen, Herr Martell, Sie beiden passen gut zueinander. Und meine Mutter war Dienstmädchen. Was ist weiter dabei? Auch das ist ein ehrenhafter Beruf."

Vater Martell strahlte. „So is et recht! Die schlimmsten Zeitgenossen sind die Parvenühs." Die junge Braut bekam einen roten Kopf und war für eine Zeitlang kuriert.

Bei der Festtafel im Bäumchen verkündete Martell wieder einmal eine seiner beliebten Ueberraschungen, die so sehr seinem gütigen Wesen entsprachen. „Ich werde alt. Das bedauere ich, und muß es doch tapfer tragen. Es wird Zeit, daß ich noch mehr entlastet werde. Zu unser aller Glück haben wir ja zwei tüchtige junge Leute im Betrieb, auf die ich mich ganz verlassen kann, meinen ältesten Sohn Friedrich und meinen Schwiegersohn Hans Heinrich. Wer weiß, wie lange mir der Herrgott noch weitere Arbeit vergönnt. Ich muß mein Lebenswerk sichern, aber auch um der strebenden Jugend den Weg frei zu machen, soweit das angängig ist, deshalb habe ich mich entschlossen, diese beiden als gleichberechtigte Teilhaber in die Firma Hermann Martell aufzunehmen"

*

Friedrich saß neben der hübschen Kommerzienratstochter. Er wußte keinen besseren Gesprächsstoff als die verwickelte Geschichte vom Meister Bammel und seinem Voranschlag. Der Stoff reichte . . .

„Wie haben Sie denn nun endlich erreicht, Herr Martell, daß Sie den richtigen Voranschlag erhielten?"

„Das kommt doch noch, Frollein Klara. So weit sind wir doch noch lange nicht."

„Du bist nen ollen Fisternöller", sagte Elfriede schnippisch. „Du solltest dir lieber mal an dem Hans Heinrich ein Beispiel nehmen. Halte doch auch mal Umschau unter den Töchtern des Landes. Ich möchte schrecklich gern bald wieder feiern — Verlobung, Hochzeit, Kindtaufe — ich finde das himmlisch . . ."

Friedrich fand seine liebe Schwester Elfriede in diesem Augenblick keineswegs himmlisch. Er faßte sich mit seinen langen Fingern hinter den Kragen, als schnürte eine unsichtbare Hand seinen Hals zu.

Fräulein Klara lachte herzhaft. Eine schnellgeschlossene Freundschaft verband sie mit der kleinen Kupplerin Elfriede, die so sprühender Laune war und durch immer neue Einfälle überraschte.

„Laß mich endlich in Ruh' mit deinen ollen Albernheiten, dat kommt doch auch noch . . ." Friedrich war ordentlich gallig.

*

Und es kam — wenige Monate später landete auch Friedrich Martell im Hafen der Ehe. Es bedurfte hierzu merkwürdigerweise keines Anstoßes von außen. Ganz gegen seine sonstige Natur faßte er seinen Entschluß mit bemerkenswerter Schnelligkeit. Die Ueberraschung war sehr groß, — in der Familie sowohl wie erst recht im Kreise der Freunde und lieben Nachbarn. Tante Ticktack war selig. Acht Tage lang kannten die Leute in der kleinen Stadt keinen anderen Gesprächsstoff.

Denken Sie nur, meine Damen, seine Auserwählte ist die Tochter eines Zigarrenhändlers aus dem Kundenkreise der Firma H. Martell, und der Friedrich hat sie auf einer Geschäftsreise kennen gelernt."

„Auf einer Geschäftsreise seine Braut holen?"

„Jawohl, meine allerwerteste Frau Oberzollinspektor . . . Sie steht in einem ganz kleinen Lädchen hinter einer schmalen Theke und verkauft billige Zigarren an Arbeiter und sonstige kleine Leute, denken Sie nur, meine Damen . . ."

„An kleine Leute . . ."

„Jawohl, Frau Bürgermeister! Und es tat sich doch so schön was, mit der Kammerzienratstochter, sage ich Ihnen, wir hatten doch alle geglaubt, dat et zum Klappen kommen würde mit dem Frollein Klara . . . und jetzt heißt sie Ella Vermeulen . . ."

Die Jöfferkes waren ganz Ohr.

Fortsetzung folgt.

Volksgenossen, denkt an die Verdunkelung

Werhatseine chemisch gereinigten Sachen noch nicht abgeholt? —

— — — Tun Sie es bitte, wir wären Ihnen dankbar.

HAYUNGS, Bremen

Großwäscherei und Chem. Reinigung

Laden Wilhelmshaven, Marktstr. 44

Koloniale Ecschließung kann sofort beginnen

Ueber sechzig deutsche Unternehmungen in Afrika

Mit dem Ende dieses Krieges wird auch das Kolonialproblem endgültig gelöst werden. Der restlosen Befriedigung der deutschen kolonialen Ansprüche wird die Aufbauarbeit in den früheren deutschen Territorien auf dem Fuße folgen. Damit wird dann auch die Arbeit jener Männer und Unternehmungen Früchte tragen, die nach dem Weltkrieg daran gingen, die deutschen Kolonialunternehmungen — von deren Existenz die Oeffentlichkeit allerdings kaum eine Ahnung hat — wieder aufzubauen.

Der Weg, den diese Unternehmungen bisher zurücklegten, war recht mühsam und schwierig und verlangte mehr als einmal den allerhärtesten, zähesten Einsatz. Noch war der Aufbau nicht vollendet, als der Weltkrieg ausbrach und alle Arbeit zunichte machte. Die Arbeit, die bis dahin geleistet war, bestimmt bis heute das Gesicht der unter fremdem Mandat stehenden deutschen überseeischen Besitzungen. Unternehmungen der verschiedensten Art — Banken, Schiffahrtslinien, Eisenbahnen, Bergbau- und Diamantenbetriebe, Pflanzungen sowie Handel- und Gewerbeunternehmungen, insgesamt 399 Gesellschaften — waren im Jahre 1913 in den Kolonien mit einem Kapital von über 500 Millionen Mark an der Arbeit. Davon entfielen allein auf Deutsch-Südwestafrika 180 Unternehmungen mit einem Betriebskapital von über 140 Millionen, auf Ostafrika 97 mit einem Einsatz 102 Millionen und auf Kamerun 39 mit 95 Millionen Mark. Obwohl die Aufbauarbeit in den Kolonien noch längst nicht beendet war, arbeiteten die meisten dieser Betriebe bereits mit wirtschaftlichem Erfolg. Ihre Rentabilität wird für die letzten Jahre vor dem Weltkrieg im Durchschnitt immerhin auf etwa 8 vH. geschätzt.

Das Schicksal der Unternehmungen im Weltkrieg ist bekannt. Mit dem militärischen Verlust der Kolonien gerieten auch die kolonialen Unternehmungen in Zwangsverwaltung — ein offenbarer Raub, der später durch den Versailler Vertrag als „Beschlagnahme deutschen Eigentums" (die mit Ausnahme Südwestafrikas überall erfolgte) seine formale Rechtfertigung erfuhr.

Damit waren die deutschen Kolonialunternehmungen ihres gesamten Besitzes beraubt und praktisch liquidiert. Entschädigungsansprüche wurden von den Versailler Siegerstaaten an das Reich verwiesen. Tatsächlich wurden von ihm auch — vom Jahre 1925 an — Entschädigungen gezahlt, die, obwohl sie natürlich mehr als gering waren, doch zahlreiche Unternehmungen in die Lage versetzten, einen Neuaufbau zu versuchen. Er gelang allerdings nur im beschränkten Umfange. Dafür waren verschiedene Gründe maßgebend: da Aufbaudarlehen von dem Nachweis des bereits eingeleiteten Wiederaufbaues abhängig gemacht wurden, wurden sehr viele Maßnahmen übereilt getroffen. Hinzu kam, daß in den Jahren 1925 bis 1927 die Preise für Pflanzungen und Pflanzungsland außerordentlich hoch waren. Schließlich wurden die Unternehmungen durch die große Krise vor allem in den Jahren 1930 bis 1932 hart getroffen. Der Jahre währende Tiefstand der Preise für Kautschuk, Palmöl, Kakao und andere Kolonialprodukte brachte selbst gut fundierte Unternehmungen an den Rand des Ruins.

Trotzdem wurden 1934 noch über sechzig deutsche Kolonialunternehmungen gezählt. Ihrer Arbeit war es zu verdanken, daß der wiedererworbene Besitz in Deutschostafrika und Kamerun auch über die Zeit der Krise hinweg gehalten wurde und daß die kolonialen Beziehungen des Reiches mit seinen Kolonien sich wieder festigten. Betriebswirtschaftlich gesehen sind diese neuen Unternehmungen sogar außerordentlich leistungsfähig. Ihre innere und äußere Organisation war bis ins Letzte durchgeführt. Die Umstellung auf neue Produkte war erfolgversprechend vollzogen (so lieferten die deutschen Pflanzungen am Kamerunberg allein 50 Prozent des deutschen Bananenbedarfs) . . . bis der Krieg ein zweites Mal ihren Bestand in Frage stellte. Wie schon in den Jahren 1914 bis 1918 wurden die deutschen Eigentümer interniert, ihre Besitzungen unter Zwangsverwaltung gestellt. Aber dieser Zustand wird nur vorübergehend sein. Das Ende des Krieges wird auch auf dem kolonialen Gebiet den Beginn einer neuen Ordnung einleiten. Gestützt auf die Wirtschaft des Mutterlandes wird dann auch die deutsche Kolonialwirtschaft einer großen Blüte entgegengehen. Die organisatorische Grundlage dazu ist vorhanden.

Gesunde Zähne sind kein Zufall.

Es lohnt sich, die Zähne richtig zu pflegen!

CHLORODONT

Soldaten antworten

Während des Krieges, den die Hanse gegen England zu führen hatte, zeichnete sich der Danziger Seeheld Paul Benecke durch mehrere Siege über englische Kriegsschiffe aus. Eines Tages vertraute ein schwedischer Prinz, der Danzig besuchte, sich einem Schiffe an, das von Benecke geführt wurde. Als die Reise glücklich beendet war, sprach der hohe Gast dem Kapitän seinen Dank aus und sagte: Nur gut, daß wir die englische Flotte unterwegs nicht getroffen haben. Sonst säße ich jetzt wohl gefangen in London.

O nein, Hoheit, antwortete Benecke, gefangen wären Sie bestimmt nicht. Ich hatte meinen Steuermann mit einer brennenden Lunte vor die Pulverkammer gestellt. Wäre das Gefecht unglücklich verlaufen, so wären wir mit Mann und Maus in die Luft geflogen.

*

Hindenburg wurde einmal von einem Offizier seiner Umgebung gefragt: Was machen Sie, wenn Sie nervös werden?

Dann fange ich an zu pfeifen, erwiderte der Feldmarschall.

Aber ich habe Sie noch niemals pfeifen hören, antwortete der Offizier.

Ich auch nicht, erklärte Hindenburg, und wandte sich wieder seinen Karten zu.

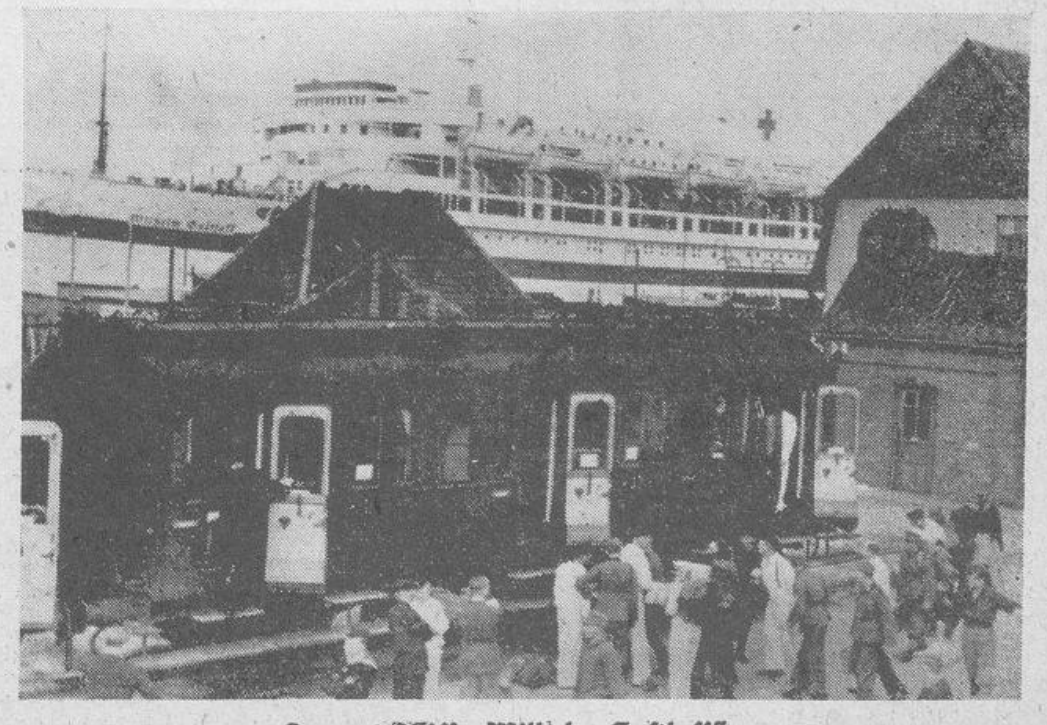
Erich Grisar.



Matrosenbesuch bei den holländischen Fischern

Kaum war die Befriedung Hollands abgeschlossen, konnten auch schon die holländischen Fischer unter deutschem Schutz ihrer Arbeit wieder nachgehen. Hier erklärt ein holländischer Fischer einem Matrosen das viel Fingerfertigkeit erfordernde Flicken der Netze, das meistens die Fischerfrauen ausführen

Aufn. Schneider — Scherl



Lazarettschiff „Wilhelm Gustloff"

Tausende von Verwundeten haben auf diesem schönen Schiff, das in Friedenszeit den deutschen Arbeiter zu den Sehenswürdigkeiten der Welt führte, wohlbehütet durch Aerzte, Schwestern und Pfleger, die Rückfahrt aus Polen bzw. aus dem hohen Norden in die Heimat unternommen.

Aufn. PK — Augst — Scherl

Landesbibliothek Oldenburg

Die „Königin der Luft" und die 3 Codonas

Ein Tatsachenbericht von A. C. Locher

Das ist die Geschichte Lillian Leitzels, der deutschen „Königin der Luft" und der 3 Codonas, der besten „fliegenden Menschen" unterm Varieté- und Zirkushimmel, wie sie mir Lillians in Deutschland lebende Mutter, Frau Eleonore Pelikan-Zoe, die selbst einmal eine große Artistin war, erzählte.

Lillians Mutter, die „Dame mit dem Löwengebiß"

Durch den großen Artistenfilm „Die drei Codonas", der in Wilhelmshaven z. Z. läuft, ist der Name dieser Artisten, die als die besten „fliegenden Menschen" unter allen Zirkuskuppeln und Zelthimmeln der Erde gefeiert wurden, wieder in aller Munde. Und mit dem leuchtenden Artistennamen „3 Codonas" ist für immer verknüpft der Name einer deutschen Artistin, die an Kühnheit und Wagemut mit den Codonas um den Lorbeer der Luftartistik aller Zeiten und Völker wetteiferte: Lillian Leitzel!

Jeder kennt diesen Namen heute. Doch, was wissen wir mehr von dieser berühmten Lillian, als daß sie eine hervorragende Luftakrobatin und mit einem der Codonas verheiratet war? Wir wissen noch um ihren tragischen Artistentod, der sie mitten aus ihrer Arbeit riß, als sie im Jahre 1931 im Valencia-Varieté in Kopenhagen die vielleicht hundertste Einarmwelle am zwanzig, dreißig Meter über dem vieltausendköpfigen Publikum schwingenden Trapezring ausführte und dieses Wagnis mit ihrem Leben bezahlen mußte . . .

Das alles wußten wir, das haben wir alle damals mit Entsetzen gelesen und es hat sich in unserem Gedächtnis eingeprägt . . . Aber, daß Lillian Leitzel eine Deutsche war, daß sie in Breslau geboren wurde, daß sie dort die Höhere Töchterschule besuchte, daß ihre Mutter noch lebt und selbst einmal eine große Artistin war, das wußten sicherlich viele bisher nicht!

Darum stellen wir erst einmal Lillian Leitzels Mutter unseren Lesern vor, deren artistisches Leben der heranwachsenden Lillian zum leuchtenden Vorbild wurde.

Ich habe Frau Eleonore Pelikan-Zoe in Neustadt an der Tafelfichte im Sudetengau aufgesucht, wo die Pelikans, übrigens eine alte Försterfamilie, herstammen und wohin sich nun die einst sehr gefeierte Artistin nach jahrzehntelangem, ruhelosen Wanderleben zurückgezogen hat, um ihren Lebensabend zu verbringen.

Weltartistin im Heimathafen

Welche Gegensätze: draußen das stille ländliche Idyll, in dem die Hühner gackern und hier eine Weltartistin in ihrem Heimathafen! Alte Zirkusplakate auf dem Korridor, phantastische Fotos in der behaglich sauberen Stube, machen den Besucher sofort mit der verwegenen, halsbrecherischen „Arbeit" vertraut, die diese vornehme, alte Dame, der man übrigens ihre 72 Jahre nicht ansieht, bis zu ihrem — 54. Lebensjahre — zuletzt im Berliner Wintergarten— ausführte.

Da sieht man sie in schwindelnder Höhe an einem Sonnenschirm mit den Zähnen hängen und sich — entkleiden.

„Man nannte mich die ‚Dame mit dem Löwengebiß'", sagt sie lächelnd, „und ich war die erste, die im Zahnhang eine vollständige Entkleidungsszene in der Luft vollbrachte. Auch über dem offenen Löwenkäfig! Neben meiner Zähnequilibristik, die damals einzigartig war, führte ich auch noch den ‚Todessprung' aus der Zirkuskuppel in ein über der Manege gespanntes, verhältnismäßig kleines Netz aus."

Lillian Leitzels phantastischer Aufstieg

Da schmückt ein Foto unter Glas und Rahmen die Wand des Wohnzimmers vom Lillian Leitzels Mutter, das zeigt die spätere große Luftakrobatin als dreijähriges Mädel im weißen Spitzenkleidchen. Die Tante hat es der Mutter, die damals, wie immer, auf Tournee war und in der Welt herumreiste, geschickt und hat dazu geschrieben: „Du machst dir gar keinen Begriff, wie klug das Kind schon ist. Alles will es wissen, für alles interessiert es sich, es ist beinahe schon altklug. Fabelhaft kann es turnen und es macht schon die nettesten und oft recht schwierigen Kunststücke, es scheint ganz der Mama nachzuschlagen. Gewiß wird es einmal eine gute Artistin werden!"

Das Artisten-„Wunderkind"

Natürlich war sie auch eine aufgeweckte Schülerin, aber, wie es oft bei Artisten der Fall ist, nahm sie doch die Mutter mit dreizehn Jahren von der Höheren Töchterschule in Breslau mit auf Reisen und bildete sie aus.

„Ich war damals noch bei der Leamytruppe" — erzählt die Mutter weiter — „benannt nach ihrem Chef, einem Ingenieur, der einen phantastischen Apparat erfunden hatte, der aus rotierenden Trapezen, die von tausend Glühlichtbirnen umstrahlt wurden, bestand. Wir hingen in der Luft an den kreisenden elektrisch funkelnden Trapezen und führten unsere Tricks aus. Hier ging Lillian in die Lehre. Sie war kühn und schwindelfrei und nichts schien dem Kind zu gefährlich, an alles, was man nur zwischen Zirkuskuppel und Manege wagen konnte, ging es mit Todesverachtung heran. Bald war sie auf dem Trapez zu Hause, und diesem glücklichen Umstande war ihre spätere, viel schwierigere Arbeit an den Trapezringen zu verdanken. Schon mit fünfzehn Jahren hatte sie ausgelernt und trat zum ersten Male als vollwertiges Mitglied von Mutters Truppe am rotierenden Trapez auf. Wie war sie stolz. Es war in Blackpool und man feierte sie als ‚Artistenwunderkind'!"

Ein paar Jahre später war Lillian Leitzel in Amerika eine gefeierte artistische Größe. Die Varietés und Zirkusse brachten sie groß heraus. An allen Plakatanschlägen prangten grellbunte Lithos mit ihrem Bilde und die Zeitungen füllten ihre Spalten mit Reportagen und Interviews über diese sensationelle Luftakrobatin.

„Königin der Luft"

Wahrhaft triumphal wurde ihr Aufstieg, als „Ringling Bros", der Welt größte Zirkus-Schau, nach ihr die Hände ausstreckte und sie zu einem Dauerengagement verpflichtete. Der junge Bob Ringling, einer der reichsten Zirkusmänner der Welt, fand großen Gefallen an Lillian und ihren luftakrobatischen Künsten und ermutigte sie, das Tollste zu wagen, er feuerte sie an, sich selbst zu übertreffen. Einzig waren schon ihre Einarmwellen am schwindelnd hohen Trapezring, die sie dutzende Male wiederholte. Hier witterte Bob Ringling noch ungeahnte Steigerungen und mit den größten Bonbonnieren, die es in New York, Chikago oder Washington gab, spornte er sie zu den tollkühnsten Höchstleistungen an. Es galt die berühmte Einarmwelle am in der Luft baumelnden Trapezring so oft zu wiederholen, wie das nur menschenmöglich war. Fünfzigmal hatte sie Lillian schon geschafft, da erschien Bob: „Wenn Du's heute abend 51mal machst, kriegst Du die größte Bonbonniere, die ich auftreiben kann!" Nun — Lilian schaffte es 51mal. Bob Ringling am anderen Tage: Heute — 52mal, eine noch viel größere Bonbonniere!" Lilian schlug 52mal die Einarmwelle am schwingenden Trapezring hoch über den Köpfen der Tausenden. Sie schlug sie 53mal und 54- und 60- und schließlich 100mal und Bob Ringling kam mit seinen Bonbonnieren in Verlegenheit, denn so große, wie sie nun Lillian verdient hatte, konnte er in ganz Amerika nicht mehr auftreiben!

Schon feierten die Zeitungen Lillian als „Königin der Luft", die Riesenschau Ringling Bros übernahm diesen Ehrentitel und ließ ihn auf tausend und abertausend leuchtenden Plakaten in alle Welt hinausschreiben: The Queen of the Air!

So wurde die Deutsche, in Breslau gebürtige Lillian Leitzel die „Königin der Luft".

Wie sich Lillian und Alfredo Codona fanden

Neben der Königin der Luft Lillian Leitzel, die wie ein Planet am Zirkus- und Varietéhimmel Amerikas erstrahlte, leuchtete damals noch ein anderer Planet unter den artistischen Sternen des Dollarlandes auf: Alfredo Codona, der „Fliegende Mensch", der tollkühne Flieger der 3 Codonas, der als einziger Artist der Welt den dreifachen Salto in der Luft drehte, der über den Köpfen der ihm begeistert zujubelnden Massen dreimal den Salto mortale, den Todes-Salto ausführte.

Es ist beinahe selbstverständlich, daß zwei große Luftkünstler, zwei „Fachkollegen der Luft" sich füreinander interessierten und gegenseitig ihre Entwicklung verfolgten. Diese Entwicklung war für beide Teile gleichbedeutend mit Aufstieg, so hoch und erfolgreich, wie sie nur als Artisten hinauf in den Varietéhimmel fliegen konnten. Die phantastischsten Gagen wurden ihnen gezahlt und die Reklame mit ihren Namen sprach nur in Superlativen.

Beide haben sich, wie man „drüben" sagt: „selbst gemacht". Alfredo hatte in seines Vaters bescheidenem Wanderzirkus, der von Mexiko aus, wo er beheimatet war, die Weststaaten besuchte, von der Pike auf gedient. Lillian hat in der Truppe der Mutter als „Lehrmädchen" angefangen. Und beide haben in kurzer Zeit eine Laufbahn durchwandert, die sie von Erfolg zu Erfolg trug und die ihnen, noch so jung an Jahren schon internationalen Artistenruhm einbrachte.

Als Kinder sahen sie sich schon . . .

Immer wieder wird Lillian geradezu auf Alfredo Codona gestoßen. Die Reporter, die sie interviewen, sprechen von ihm, und die Zeitungen nennen immer wieder seinen Namen und bringen sein Bild. Sie berichten von seinem triumphalen Siegeszug durch Europa, von seinem Welterfolg im „Wintergarten" in Berlin.

Und während sich Lillian in das Bild des sehnigen, gestählten Mannes mit den kühnen dunklen Augen vertieft, steigt ein anderes Bild aus längst entschwundenen Zeiten vor ihr auf: sie sieht sich als blutjunges Mädel dem ebenso blutjungen Alfredo gegenüber, damals, als die Truppen beider Eltern zusammen im Madison-Square-Garden in New York engagiert waren. sie haben sich beide gemocht, stellt sie schmunzelnd fest, und waren unzertrennliche Kameraden. Bis die Trennung kam, wie das ja im Artistenleben leider immer der Fall sein muß . . . Die eine Truppe zog dahin, die andere dorthin, und die Trennung war schwer und gab zwei jungen Herzen den ersten kleinen Stich.

Zur selben Zeit, im selben Programm, da Alfredo mit den beiden anderen Codonas im Berliner „Wintergarten" seine Triumphe feiert, tritt auch Lillian Leitzels Mutter auf, wieder als Zahnhang. Man kennt sie von Amerika her, man hat die Garderoben nebeneinander, man ist oft zusammen und tauscht Erinnerungen aus.

„Die heirat' ich . . .!"

„Alfredo erkundigte sich eingehend nach Lillian, er hatte sie also nicht vergessen", erzählte die Mutter. „Er konnte gar nicht genug von ihr erfahren, und als ich ihm sagte, daß sie bei Ringling sei und dort große Erfolge habe, antwortete er ganz unvermittelt: ‚Die heirat' ich noch mal!' Er fragte darauf telegraphisch bei Ringling an, ob ein Engagement für ihn frei sei, und als Ringling mit einem Vertrag antwortete, dampfte er ab nach Amerika, zu Ringling, zu Lillian!"

Zwischen „Circo Codona" und „Wintergarten"

Lange haben sich die beiden in die Augen geschaut und ihre Hände nicht wieder losgelassen, die als ganz junge Menschen einmal zusammentrafen und sich nun als weltberühmte Artisten wiedersahen: Lillian Leitzel, die „Königin der Luft", und Alfredo Codona, der „Fliegende Mensch". Alfredo, der mit seiner Partnerin Clara verheiratet war, macht kurzen Prozeß. Als er Lillians Einwilligung zur Heirat hat, läßt er sich von seiner Frau scheiden. Kurze Zeit ist die berühmte Codona-Nummer in Gefahr, da die Partnerin fehlt. Doch Lillian weiß Rat, sie empfiehlt Vera Bruce, die später — nach ihrem tragischen Ende — Alfredos Gemahlin wird.

„Wir sitzen stundenlang Hand in Hand . . ."

Doch noch ist das kurze Glück dieser echten Artistenehe von keinem Schatten getrübt, und Alfredo schreibt an die Mutter Lillians nach Deutschland: „Wir sitzen oft stundenlang Hand in Hand, und — ich glaube — wir müssen unsere Hände gegenseitig festhalten, damit wir nicht vor lauter Liebe explodieren!"

Alfredo, als echtes Zirkuskind, sehnte sich immer danach, später mal selber einen Zirkus zu haben, wie ihn der Vater einmal hatte. Und Lillian, die jahrelang bei dem größten Zirkus der Welt, bei Ringling Bros, an hervorragender Stelle gearbeitet hatte, verstand etwas vom Zirkusgeschäft. Was lag also näher, als daß sich die beiden großen Artisten selbständig machten und einen Zirkus gründeten. Lillians Mutter bewahrt noch ein zierliches purpurrotes Kärtchen auf, das zur Eröffnung des „Circo Codona" in Laredo in Texas am 15. November 1929 einlädt, und darauf ist vermerkt: „Unserer Mutter". Dies kleine rote Kärtchen ist vielleicht alles, was noch vom „Circo Codona" übriggeblieben ist . . .

Sie werden wieder Artisten

Schließlich waren sie beide ja Artisten mit Leib und Seele und keine Zirkusdirektoren. Sie brauchten das Wagnis unter der Zirkuskuppel, das Aufstrahlen der Scheinwerfer, den Beifallsrausch der Massen, das Bewußtsein, immer Mittelpunkt zu sein, das war ihr Lebenselement, das benötigten sie so dringend wie die Luft zum Atmen und — zum Arbeiten in der schwindelnden Höhe.

So wurde also kurzerhand der Circo Codona wieder aufgegeben. Die Artisten wurden entlassen, damit die — Zirkusdirektoren Alfredo und Lillian wieder als Artisten arbeiten konnten . . . Es ging auf Tourneen, an Engagements war kein Mangel, es hagelte an glänzenden Angeboten. Man griff hier zu und dort zu und griff auch wieder übern „Großen Teich" nach Berlin, wo Direktor Schuch ihnen die Hand entgegenstreckte und erstmalig die 3 Codonas und Lillian Leitzel zusammen für den Wintergarten verpflichtete.

Zusammen in Berlin 1931

Es war im Januar 1931. Und dieses denkwürdige Wintergartenprogramm wird in den nächsten Tagen wieder neu erstehen, von der Tobis auf die Filmleinewand gezaubert . . .

Und man wird's noch einmal erleben, was man damals staunenden Auges und klopfenden Herzens wahrnahm: Atemlose Stille in dem Kopf an Kopf besetzten Hause. Unter dem traditionsreichen Sternenhimmel die „Fliegenden Menschen", die 3 Codonas. Wie lebende Gummibälle wirbeln sie durch die Luft. In gebrochenem Deutsch — es klingt so schlicht und bescheiden — kündigt Alfredo seinen Dreifachen an. Tausend Hälse recken sich, tausend Augenpaare stieren nach dem schlanken Mann im gelben Trikot in der schwindelnden Höhe — die Spannung erreicht ihren Siedepunkt. Und dann „fliegt" er ab, der „Flieger"-Alfredo, durch den weiten Luftraum über dem Meer von Köpfen, dem anderen Ende zu, wo sein Bruder Lalo mit den Kniekehlen, den Kopf nach unten, im Trapez hängt, die eisernen Hände griffbereit, den Bruder zu fangen . . . Doch, ehe es so weit ist, dreht Alfredo den Salto mortale, den Todessalto, einmal, zweimal, man vernimmt, wie das Publikum mitzählt, dreimal. Höhepunkt aller Artistik, ein Beifallsrausch bricht los; das Publikum rast vor Begeisterung und die 3 Codonas verneigen sich immer wieder, ungezwungen, bescheiden, als sei da weiter gar nichts dabei . . .

Zwischen Hotel, Probe und Vorstellung

Und still beglückt, mit verklärten Augen, saß da eine ältere Dame in der Loge, endlich hatte sie einmal „alle ihre Kinder" beisammen. Stolz auf Lillian, die vor den Codonas von der Direktion besonders feierlich angekündigt, schon einmal das Haus mit ihren hundert Einarmwellen am Trapezring in jubelnde Raserei versetzte, stolz auf den Schwiegersohn Alfredo, den kühnsten „Flieger" der Welt, der sich, „wie im Fluge" das Herz ihrer Tochter eroberte . . .

Auch das Leben der gefeierten Lillian und der großen Codonas rollte sich ab, wie alles Artistenleben: Zwischen Hotelzimmer, Probe und Vorstellung. Und auch in Berlin war es so, in Berlin, auf das sie sich alle so freuten, am meisten wohl Lillian und ihre Mutter.

So war man denn jede freie Stunde zusammen, bis wieder der Abschied kam, jenes bittere Wort, das im Artistenleben ganz groß geschrieben wird . . .

Lillians Todessturz — —

Die 3 Codonas waren noch für den Februar 1931 im Wintergarten prolongiert, aber Lilian schon für das „Valencia" in Kopenhagen verpflichtet.

„Sie hatte keine große Lust, dort hinzugehen", erzählte ihre Mutter. „Sie wäre am liebsten bei uns geblieben — der Abschied fiel ihr diesmal besonders schwer. So reiste sie denn nicht leichten Herzens ab, sondern aus reiner Artistenpflicht. Heute frage ich mich so manches Mal, wenn ich das Unglück überblicke, aus fernem Abstand: Hatte Lillian eine böse Vorahnung?"

In den ersten Februartagen 1931 ist dann Lillian bei der Einarmwelle am schwebenden Trapezring abgestürzt und einen Tag später an den schweren Verletzungen verschieden. Dieser Artistentod war der schauerliche Auftakt zu einer Artistentragödie, wie sie im bunten wechselvollen Leben der Artisten nicht häufig vorkommt, der Tragödie: „Die 3 Codonas".

Die Mutter an Lillians Sterbebett

Lillians Mutter hat die Tochter noch lebend angetroffen.

Sie erzählt: „Ich war seltsam beunruhigt in jenen Tagen, als habe sich auch meiner eine Vorahnung bemächtigt. Fast täglich rief uns Lillian aus Kopenhagen an — es schien alles in Ordnung zu sein. Dann plötzlich war das Entsetzliche geschehen: sie war abgestürzt. Ich erfuhr es auf Umwegen: Lalo rief mich an und teilte mir mit, Alfredo sei nach Kopenhagen geflogen, Lillian sei etwas passiert . . . Ich glaubte, mich treffe der Schlag! Noch mit dem Nachtzug fahre ich nach Kopenhagen, eile ins Hospital, wohin sie Lillian gleich nach dem Sturz übergeführt hatten und treffe mein Kind — Gott sei Dank — noch lebend an. Aber sie ist schon bewußtlos, wohl greift sie nach meiner Hand an ihren armen, zertrümmerten Kopf und stöhnte und stammelte nur so etwas, wie: ‚Oh, mein boy . . .' und damit hat sie Alfredo gemeint. Die Nacht darauf ist sie dann ihren schweren Verletzungen erlegen. Die Aerzte stellten Schädelbruch fest."

Sie hielt noch den Trapezring in der Hand

Lillian war im Handstand in den Trapezringen abgestürzt, einer der Ringe riß ab, den anderen hielt sie noch krampfhaft in der bleichen Hand . .

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von ihrem Tode. Der Draht meldete es über den ganzen Erdball und in Berlin ging es ebenso von Mund zu Mund wie in New York oder Yokohama. Eine weltbekannte Artistin hatte den Millionen und aber Millionen Varieté- und Zirkusbesuchern durch ihren Tod einmal wieder die Augen geöffnet, daß das, was Artisten vollbringen, jederzeit das Leben kosten kann . . .

Im Madison-Square-Garden verlöschen die Lichter . . .

Im Madison-Square-Garden in New York, der größten Schauhalle der Welt, der Stätte der großen Triumphe Lillian Leitzels, fand gerade ein bedeutsames Hockey-Match statt, als die Nachricht von Lillians Tod eintraf. Der Direktor ließ die Lichter auslöschen und die Scheinwerfer auf jene Stelle an der Decke richten, wo Lillian ihre größten Triumphe feierte . . . Atemlose Stille herrschte in dem Riesenhaus, in dem noch Sekunden zuvor die sportlich erhitzten Gemüter aufeinander prasselten. Der Direktor, ein alter Showman, trat in die Arena und sagte warme Worte des Gedenkens und feierte die Deutsche Lillian Leitzel als „größte Artistin der Welt". Und dann stimmten die Zehntausend das wehmütige Lied „Auld Lang Syne" an, das feierlich leise verklang.

Lillians sterbliche Reste wurden in Kopenhagen eingeäschert, aber sie kamen noch lange nicht zur Ruhe . . . Noch waren die Codonas in Europa, noch hatten sie in den verschiedensten Städten Verpflichtungen, da wanderte die Urne mit, weil sie ja in Amerika erst beigesetzt werden sollte, wo Alfredo in Los Angeles für sich und seine Frau eine Grabstätte gekauft hatte.

Als dann die traurige Heimreise nach Amerika auf der Reede von New York zu Ende ging, kreuzten Flieger das große Schiff mit Lillians Asche und warfen Kränze ab, auf deren Schleifen stand: „Der Königin der Luft".

Alfredos Schüsse

Wie ein tiefschwarzer Schatten liegt Lillians Tod über der artistischen Weltattraktion „Die 3 Codonas".

Alfredo ist nicht mehr so ganz mit dem Herzen bei der Sache — die Tragödie nimmt ihren Lauf.

Er heiratet seine, ihm von Lillian anempfohlene Partnerin Vera Bruce, aber diese Vera ist keine Lillian . . . Alfredo ist verändert, in sich gekehrt, verschlossen. Selbst seinem Bruder Lalo, in dessen Hände er allabendlich sein Leben wirft, offenbart er sich nicht. So ist er denn auch bei seiner halsbrecherischen Arbeit nicht mehr der Alte und eines Abends, bei Ringling, stürzt er ab und zerreißt sich dabei die rechten Armmuskeln. Der „Fliegende Mensch" hat seine Flügel gebrochen, zu Ende ist eine der ruhmreichsten Artistenlaufbahnen, vorbei ist's mit den „3 Codonas". Wie mancher große Artist aber, kann Alfredo der Zirkus- und Varietéwelt nicht Valet sagen — als Stallmeister in funkelnder Livree bleibt er beim Zirkus, wo er einst beifallumjubelt wurde . . .

Das Drama beim Scheidungsanwalt

Die Tragödie aber jagt weiter . . . Aus den Meinungsverschiedenheiten mit Vera Bruce entstehen ernste Auseinandersetzungen, es gibt kein Verstehen mehr zwischen den beiden, die Scheidung wird eingereicht. Mit dem Revolver in der Tasche geht Alfredo zum Scheidungsanwalt. Erst will er es noch einmal versuchen, ob sich der Streit nicht beilegen ließe, als aber Vera unerbittlich bleibt, zieht er den Revolver und erschießt sie und dann sich.

Auf dem Friedhof zu Englewood in Kalifornien steht ein Monument, das auf ewige Zeiten an Lillian Leitzel und Alfredo Codona, an die „Königin der Luft" und den „Fliegenden Menschen" erinnern wird. Alfredo hat es für Lillian und sich setzen lassen, ließ es nach seinen Ideen von einem italienischen Künstler aus römischem Marmor erbauen. Es stellt Alfredo, den „Fliegenden", in Engelsgestalt dar, wie er die um Schulterhöhe kleinere, zarte Lillian in seine Arme schließt. Und trägt die Inschrift: „Wiedervereinigung". Der einzigen Frau, die ich je geliebt habe!

Landesbibliothek Oldenburg